Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Fernr. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unverhergesehn. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 284 | Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 5. Dezember 1935 | 68. Jahrgang

„Haltet Disziplin"

Niemals eine Inflation

Dr. Schacht vor den DAF-Waltern: „Ich garantiere Ihnen, daß ich diesen Betrug niemals mitmachen werde, wenn er irgendwo empfohlen wird, und Sie, meine Freunde, haben das Wort des Führers, daß er dies niemals zulassen wird . . ."

dnb. **Leipzig**, 4. Dez. Der zweite Tag der 5. Arbeits- und Schulungstagung der DAF erhielt seine besondere Bedeutung durch eine große Rede des Reichsbankpräsidenten und

Reichsministers Dr. Schacht.

In seiner Rede nahm Dr. Schacht Gelegenheit, den 4000 DAF-Waltern die Zusammenhänge von Wirtschaft und Arbeit und die Erkenntnis wirtschaftlicher und finanzieller Fragen nahezubringen. Er erklärte, es sei ganz selbstverständlich, daß der Nationalsozialismus als Ganzes viele Fragen umfasse, die auf allen möglichen Gebieten lägen. Wer alle diese Probleme mit der gleichen Kraft zur gleichen Zeit durchführen wollte, würde wahrscheinlich auf so ungeheure Schwierigkeiten stoßen, daß der Staat darunter leiden würde. Darum sehe man auch immer wieder, daß der Führer aus der Fülle der Probleme einen Teil herausgreife, um die Kraft der Nation auf dieses herausgegriffene Ziel zusammenzufassen. Diese Konzentrierung sei in den ersten Jahren der Bewegung und des Wiederaufbaues in erster Linie auf die

Arbeitsbeschaffung

gerichtet.

Dieses Programm der Arbeitsbeschaffung sei allmählich ausgebaut worden zum Problem der Wehrhaftmachung.

Dr. Schacht erklärte weiter, daß man den von allen Nationalsozialisten auf das schärfste bekämpften Kapitalismus nicht mit dem Wirtschaftssystem verwechseln dürfe, das sich der fortschrittlichen Werkzeuge und Maschinen bediene, um den Erfolg der Erzeugung auf ein möglichst großes Ergebnis zu steigern.

Man könne nicht mit dem Spinnrad in der Spinnstube einen modernen Staat aufrecht erhalten. Dr. Schacht wandte sich gegen jede Gleichmacherei. Denn darüber sei Klarheit, daß auch das deutsche Volk immer einen großen Teil wohlhabender Leute werde brauchen müssen.

Man könne niemals Kunst und Schönheit in die Welt hineinbringen, wenn man nicht die Menschen habe, die ihr Geld dafür gerne ausgeben wollten. All' dies dem Staat allein zu überlassen, sei eine Unmöglichkeit. Auch er hoffe, daß der Wohlstand unseres Volkes in den breiten Massen steigen möge, das sei auch der Wunsch jedes anständigen deutschen Menschen und durchaus selbstverständlich.

Dr. Schacht sprach weiter über die ungeheuere Gefahr, die in einer Verwechslung von Geld und Kapital läge. Es würden täglich neue Maschinen gebaut, neue Erfindungen gemacht, um den Produktionsprozeß zu bessern und auch die Lage des Arbeiters in der Produktion zu heben. Hierzu benötige man Mittel. Hinter dem deutschen Gelde stehe das Höchste, was das deutsche Volk an Werten besitzt, nämlich das Vertrauen des deutschen Volkes zur Führung und untereinander. Jeder, der sich überlege, welche Mittel der nationalsozialistische Staat für seine verschiedenartigen Aufgaben benötige, würde verstehen, daß der Staat versuchen müsse, so viel an Steuern zu erhalten, wie nur möglich sei. Unter diesen Umständen sei es verständlich, wenn es zur Zeit

noch keine Steuerherabsetzungen

gebe. Auch der Nationalsozialismus könne nicht an der Tatsache vorbeigehen daß wir unerhörte Opfer zu bringen haben Er selbst habe noch nie einen Arbeiter gefunden, der nicht verstanden hätte, wenn man ruhig und sachlich über die Notwendigkeiten dieses Lebens mit ihm gesprochen hätte, daß das, was geschehen müsse, wichtig sei, und daß er seinen Teil zu all' diesen Dingen beitragen müsse.

Dr. Schacht sprach weiter über seine

Anleihepolitik

und erklärte, daß die Spargelder nirgends so sicher seien wie bei unseren Sparkassen.

Dr. Schacht wies die Möglichkeit einer Inflation zurück. „Ich garantiere Ihnen," erklärte Dr. Schacht unter brausendem Beifall, „daß ich diesen Betrug niemals mitmachen werde, wenn er irgendwo empfohlen wird, und Sie, meine Freunde, haben das Wort des Führers dafür, daß er dies niemals zulassen wird."

Das Wesentliche sei die Vermehrung unserer Güter im Rahmen des Möglichen.

Es gebe aber gewisse Güter, die wir in Deutschland überhaupt nicht hätten, und es gebe auch Sachen, die wir in Deutschland nur in einer ganz geringen Menge besitzen, während sie in anderen Ländern in großen Massen vorhanden seien. Wir müßten also gewisse Dinge aus dem Ausland hereinholen.

„Hieraus ergibt sich die absolute Notwendigkeit, daß wir Außenhandel treiben. Wir sind ein Land, das mit der ganzen Welt durch diese Notwendigkeit des Handels verbunden ist."

Dr. Schacht wandte sich gegen eine falsche Propaganda, die unsere Ausfuhr erschwere, und durch die Hunderte von Millionen Devisen uns verloren gingen und die Arbeitsplätze in der Ausfuhrindustrie gefährdet würden. Es sei vor allen Dingen notwendig, daß wir Rohstoffe aus dem Auslande beschaffen, und je mehr wir von diesen Rohstoffen hereinschaffen könnten, umso stärker und größer wäre unsere Arbeitsbeschaffung. Er selbst sei überzeugter Nationalsozialist und müsse von jedem verlangen, daß er dieses große Ziel vor Augen habe.

Dr. Schachts Ausführungen gipfelten in folgenden Worten:

Meine Freunde, wenn wir dieses große Ziel vor Augen haben, gibt es für jeden Nationalsozialisten nichts Größeres mehr zu fordern, als daß auch der Einzelne seine Kraft auf dieses große Ziel in strengster Disziplin ausrichte und an diesem einen großen Ziel mitarbeite. Man kann nicht alle Ziele auf einmal erreichen. Es gilt daher,

alle Disziplin auszurichten auf diesen einen Punkt der Arbeitsbeschaffung und auf den der Wehrhaftmachung.

Es gilt, für Ruhe im Betrieb zu sorgen und Betriebserschütterungen nach Möglichkeit überall zu verhindern. Es gilt auch Konzentration im weltanschaulichen Kampf. Darunter leidet nicht das Ziel unserer Weltanschauung und nicht unsere innere Gesinnung, sondern wir erhalten die Mittel, um unsere Weltanschauung durchsetzen zu können. Das ist es, was Sie, wenn Sie in die Betriebe hinausgehen, Ihrer Umgebung sagen müssen:

Wir brauchen eine Wehrmacht, weil wir unser Recht niemals in der Welt erringen werden, wenn wir nicht die Macht dazu haben. Wir brauchen diese Macht und wir können sie nur erringen, wenn wir unsere ganze Kraft auf dieses eine Ziel konzentrieren.

Wenn der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, dieser Tage zu Ihnen von den großen weltanschaulichen Erkenntnissen gesprochen hat, die wir uns alle zu eigen machen müssen, so möchte ich besonders die eine unterstreichen:

Haltet Disziplin!

Polizei und Wehrmacht

Gemeinsame ministerielle Richtlinien

ndz. **Berlin**, 4. Dez. Im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht und dem Reichsjustizminister sind, wie Reichsinnenminister Dr. Frick durch Erlaß an die Landesregierungen bekanntmacht, Richtlinien für die Befugnisse der Polizeiorgane gegenüber Angehörigen der Wehrmacht aufgestellt worden. Darin wird festgestellt, daß die Angehörigen der Wehrmacht durch ihre Vorgesetzten anzuweisen sind, daß sie als Vertreter der Staatsgewalt im besonderen Maße verpflichtet sind, außerhalb des Dienstes alle allgemeinen und örtlichen polizeilichen Verordnungen genau zu befolgen und den Anordnungen der Polizeibeamten, die diese in Ausübung ihres Dienstes erteilen, Folge zu leisten. Auch im Dienst befindliche Soldaten und Abteilungen haben derartigen Anordnungen nachzukommen, soweit nicht dringende dienstliche Gründe dem entgegenstehen. Einzelne Soldaten außerhalb des Dienstes haben die Pflicht, den Polizeibeamten auf deren Anforderung in dringenden Fällen Hilfe und Unterstützung zu leisten. Einzelne Soldaten im Dienst haben solchem Ansuchen gleichfalls nachzukommen, soweit ihr Dienst dies gestattet. Werden die Führer geschlossener Abteilungen von einzelnen Polizeibeamten um Hilfe angegangen, so haben sie dieser Bitte, wenn irgend angängig, zu entsprechen.

Die Polizei ist zur vorläufigen Festnahme von Wehrmachtsangehörigen nur berechtigt, wenn bei dringendem Tatverdacht und Gefahr im Verzug eine militärische Wache nicht erreichbar ist, sofern es sich um ein Verbrechen handelt oder Fluchtverdacht besteht oder Gefahr der Verdunkelung oder des Mißbrauches der Freiheit zu neuen strafbaren Handlungen vorliegt. Bei Antreffen auf frischer Tat gelten besondere Bestimmungen. Bei einem im Offiziersrang stehenden und in Uniform mit entsprechenden Dienstgradabzeichen befindenden Wehrmachtsangehörigen ist, nach den Richtlinien, die Annahme ausgeschlossen, daß er der Flucht verdächtig sei, oder daß seine Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden könne, es sei denn, daß er bei Begehung eines Verbrechens auf frischer Tat betroffen oder verfolgt wird. Nach Möglichkeit soll die Polizei die Festnahme grundsätzlich durch Wehrmachtsangehörige bewirken. Wenn ein Einschreiten der Polizei gegen Wehrmachtsangehörige geboten ist, gegen die kein Verdacht strafbarer Handlungen vorliegt, hat sich die Polizei darauf zu beschränken, sie auf ihr ordnungswidriges Verhalten hinzuweisen, nötigenfalls Namen und Dienststelle festzustellen und dieser Anzeige zu erstatten.

London. Wie aus Teheran gemeldet wird, ist das iranische Kabinett neu gebildet worden. An Stelle des bisherigen Ministerpräsidenten Forugi ist der bisherige Innenminister Mahmud Khan Djame getreten.

England siegt 3:0

Das Ergebnis des Fußball-Länderkampfes

dnb. London, 4. Dez. 1935.

Der allgemein mit großer Spannung erwartete Fußball-Länderkampf Deutschland — England in London endete nach interessantem Verlauf mit einem 3:0-Siege der englischen Berufsspieler. Bei Halbzeit stand der Kampf 1:0 für England. Ueber 75 000 Zuschauer wohnten dem Spiel bei, das ein Freundschaftsspiel im wahrsten Sinne des Wortes war und ohne jeglichen Zwischenfall verlief.

(Ausführlicher Bericht im Innern des Blattes.)

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Maria Hörmle in Denklingen aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

„Grenzlandsender Saarbrücken"

Feierliche Weihe durch Dr. Goebbels — Besuch in der saarländischen Industrie — Ansprachen des Ministers

dnb **Saarbrücken**, 4. Dez. Am Mittwoch fand in Saarbrücken die feierliche Einweihung des neuen Reichssenders durch Reichsminister Dr. Goebbels statt.

Bei der Ankunft und der späteren Fahrt durch die Stadt Saarbrücken bereitete die Bevölkerung dem Minister einen Empfang, der an die Tage erinnerte, da das Saarland zum Mutterlande zurückkehrte.

Noch überwältigender war der Empfang, als Dr. Goebbels in die riesigen Arbeitsstätten des Landes der Kohlen und des Eisens fuhr.

Auf dem Gelände der Burbacher Hüttenwerke umbrandeten den Minister jubelnde Zurufe der Arbeitsmänner, die auf Träger und Balken, auf Maschinen und Stützen standen, um den Minister besser sehen zu können Mit klaren eindringlichen Worten gab er hier ein umfassendes Bild der augenblicklichen Lage und zeichnete die Notwendigkeiten, vor denen Deutschland stehe, um sich in der Welt zu behaupten. „Der deutsche Arbeiter," so schloß Dr. Goebbels, „bekennt sich zu uns, weil er sieht, daß wir es ehrlich mit ihm meinen. Der Führer hat mich beauftragt, den Arbeitern an der Saar seine besonderen Grüße zu übermitteln. Alles Denken und Trachten des Führers ist darauf gerichtet, das Los des deutschen Arbeiters zu bessern und zu beheben." In dem brausenden Sieg-Heil der Arbeiter lag das Gelöbnis zu unwandelbarer Treue.

In den Röchling-Eisen- und Stahlwerken waren nahezu 8000 Mann der Belegschaften zum Empfang versammelt.

In einer einstündigen Ansprache setzte Dr. Goebbels seinen aufmerksamen Zuhörern auseinander, daß sich die Partei nicht umsonst Arbeiterpartei nenne. „Die Rückgliederung des Saargebiets," so fuhr der Minister fort, „erfordere Mühe und Arbeit, Sorge und Fleiß. Ohne Zweifel bringe der Uebergang gewisse Opfer, Opfer, die im Hinblick auf das Ganze willig dargebracht werden. Die Regierung hat gearbeitet, denn Arbeit tut not und nicht Kritik! Und im übrigen: So wie sich der Arbeiter nur kritisieren lassen wird von dem, der etwas von der Sache versteht, so will sich auch die Regierung nicht in ihre Arbeit von Leuten dreinreden lassen, die in den allermeisten Fällen nur um der Kritik willen kritisieren und als Kritikaster im Lande herumlaufen."

In diesem Zusammenhang gab der Minister zu bedenken, daß es bei der Stellung Deutschlands in der Welt wahrlich nicht angehe, die Dinge nur unter dem Gesichtspunkt der Butter- und Schweinefleischknappheit zu betrachten. Es gäbe doch noch wichtigere Dinge, die bestimmend seien für das Leben der Nation. Es sei durchaus keine Drohung, wenn wir heute mit Stolz feststellten, daß sich unsere Arbeit im Schutze des deutschen Schwertes vollziehe. Deutschland sei wieder eine Insel des Friedens und eine Zelle der Ordnung geworden, einer Ordnung, in der wir den Sinn des Aufbaues erblickten.

Deutschland wird leben und neu erblühen, wenn wir, seine Söhne, treu und unbeirrt sein Dasein schützen und sein Leben verteidigen.

In der Ergriffenheit, mit der die Männer der Arbeit das Lied der Deutschen und das Horst-Wessel-Lied sangen, lag das Gelöbnis, nach diesen Worten zu handeln.

Anschließend unternahm Dr. Goebbels, auf Schritt und Tritt von den Arbeitern umringt und begrüßt, einen Rundgang durch das gewaltige Werk.

Auf der Rückfahrt nach Saarbrücken stattete Reichsminister Dr. Goebbels noch dem Warndt-Ehrenmal einen kurzen Besuch ab, das dem Andenken der Gefallenen des Weltkrieges gewidmet ist.

Am frühen Nachmittag empfing Dr. Goebbels im Beisein des Gauleiters Bürckel den italienischen Präsidenten des Obersten Abstimmungsgerichts, Exz. Galli.

Einfuhr von Gefriersleisch aus Südamerika

dnb. **Berlin**, 4. Dez. In letzter Zeit sind, wie wir erfahren, mit Südamerika Verhandlungen über die Einfuhr von Gefriersleisch geführt worden. Auf Grund der getroffenen Vereinbarungen kann nunmehr damit gerechnet werden, daß Anfang Januar 1936 die ersten Sendungen von hochwertigem Gefriersleisch in erheblichem Umfange in Deutschland eintreffen werden.

Fettverbilligungsmaßnahmen

dnb. **Berlin**, 4. Dez. Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Januar, Februar und März 1936 im bisherigen Umfange fortgeführt.

Die Stammabschnitte sind auf grünem Wasserzeichenpapier hergestellt; sie enthalten wiederum je drei Reichsverbilligungsscheine A und B sowie einen Bestellschein für drei Pfund Konsummargarine.

Kiel ein Musterbeispiel

nationalsozialistischer Aufbauarbeit — Der Fehlbetrag von neun Millionen Mark aus der Systemzeit restlos abgedeckt

dnb. **Kiel**, 4. Dez. Die Stadt Kiel ist ein Musterbeispiel für die nationalsozialistische Aufbauarbeit. Diese Stadt, die bei der Machtübernahme durch Adolf Hitler einen Fehlbetrag von annähernd zehn Millionen Mark aufwies, hat diesen Fehlbetrag in 2½jähriger nationalsozialistischer Aufbauarbeit nunmehr restlos abgedeckt. Damit ist der Haushalt der Stadt Kiel seit der Nachkriegszeit erstmalig endgültig ausgeglichen. Die Stadtverwaltung kann nunmehr daran gehen, die städtischen Mittel lediglich zur weiteren Aufbauarbeit zu verwenden, ein Erfolg, der gar nicht hoch genug gewertet werden kann.

„Deutscher Gruß" in Gefängnissen untersagt

ndz. **Berlin**, 4. Dez. Durch Erlaß an alle Polizeibehörden bestimmt der Reichs- und preußische Innenminister, daß die Gefangenen der Polizeigefängnisse sich des Deutschen Grußes nicht bedienen dürfen. Die Beamten und Hilfskräfte des Polizeigefängnisdienstes haben den Gruß der Gefangenen nicht mit dem Deutschen Gruß, sondern in anstaltsüblicher Weise und mit der gebotenen Zurückhaltung zu erwidern.

London. Zwischen der Bank von England und dem italienischen Auslandswährungsinstitut ist ein Abkommen geschlossen worden, das eine Fortsetzung der Zahlungen zwischen Italien und England gemäß dem italienisch-britischen Zahlungsabkommen vorsieht. Die Zahlungen sollen solange fortgesetzt werden, bis das Pfundkonto in London aufgebraucht ist.

Abessinien meldet Erfolge

Italiens Truppen haben die Ausgangsstellungen wieder verloren

dnb **Addis Abeba**, 4. Dez. In Addis Abeba sind Nachrichten eingelaufen, die von einer angeblichen Besetzung von Gorrahai und Gerlogubi durch abessinische Truppen in der Nacht zum Mittwoch sprechen. Diese Meldungen sind mit umso größerer Vorsicht aufzunehmen, als sie von zuständiger abessinischer Seite bisher nicht bestätigt wurden.

Nach hier vorliegenden Meldungen von der Südfront sollen die italienischen Streitkräfte die Kampfhandlungen vorläufig eingestellt haben, da sie, so wird behauptet, ihre unter schweren Opfern eingenommenen Ausgangsstellungen wieder verloren hätten.

Die von abessinischer Seite ausgegebenen Meldungen beschäftigen sich ferner mit dem italienischen Luftangriff auf Dagabur in der vergangenen Woche. Danach sollen die Italiener auf Dagabur etwa 3000 Bomben und Luftotorpedos abgeworfen haben. Dies lasse vermuten, daß man auf italienischer Seite der Meinung war, das Hauptquartier Rassibus in diesem Ort zu treffen.

Auf abessinischer Seite wird von militärischen Sachverständigen die Ansicht verbreitet, daß die italienischen Streitkräfte an der Südfront für die nächsten drei Wochen jede Angriffsmöglichkeit verloren hätten, zumal es den abessinischen Truppen gelungen sei, die seit dem Angriff auf Ual-Ual von den Italienern besetzten Gebiete ohne große Opfer wieder zurückzuerobern.

Säuberungskämpfe im Tembien-Gebiet

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Italienische Truppen stießen am Mittwoch bei Debri am Takazze-Fluß auf abessinische Streitkräfte. Nach einem kurzen Feuergefecht, in dem vier weiße italienische Soldaten fielen, wurden die Abessinier zurückgeschlagen. Wie von italienischer Seite weiter gemeldet wird, ist die Vorhut des Eingeborenen-Korps bis in die Gegend von Cacciamo, westlich von Melsa, vorgedrungen, womit die Hochebene von Tembien so gut wie umzingelt wäre.

Die im italienischen Hauptquartier vorliegenden Meldungen von der Annäherung starker abessinischer Kräfte an den Flußlauf des Takazze und in der Richtung auf Makalle werden von militärischer Seite als Auftakt wichtiger militärischer Ereignisse gedeutet. Es habe den Anschein, als beabsichtigten die Abessinier den Druck der italienischen Truppen einzudämmen. Auf italienischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die abessinischen Abteilungen europäisch ausgerüstet seien.



Weihnachtsabzeichen des WHW

Das vom 18. bis 24. Dezember 1935 zum Verkauf gelangende „Reiterlein" aus bunt bemaltem Holz.

Nationalsozialistische Sozialordnung

dnb. **Leipzig**, 4. Dez. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach Mittwoch nachmittag auf der Arbeits- und Schulungstagung der DAF über die neue nationalsozialistische Sozialordnung. Er ging dabei von dem Begriff der Arbeit aus, die für den Nationalsozialismus keine Ware, sondern eine Funktion der Persönlichkeit des Menschen und sein Wertmesser sei. Und für diese Arbeit sei der beste Lohn zu gewähren. Dazu gehöre nicht nur das Bargeld, sondern auch Kraft durch Freude, die Stellung des Menschen in der Fabrik, sein Gemeinschaftsleben, seine Achtung, seine Ehre. Mit einem Wort: der gesamte Mensch.

Niemals, so erklärte Dr. Ley, habe der deutsche Arbeiter dem Unternehmer sein Besitztum genedet. Der Klassenkampf sei nur dadurch möglich geworden, daß der Reichtum seinen Besitz mißbraucht habe.

Nur ein vernünftiges und gerechtes System der Wertung der Arbeit sichere den gerechten Lohn. Hätten wir das gefunden, so sei der Klassenkampf für alle Zeiten vernichtet. Der einzelne Mensch könne aber nicht nur verlangen, daß er für den Beruf stark gemacht, sondern auch in seinem Lebenskampf gesund erhalten werde. Dazu diene Schönheit der Arbeit, die Forderung nach einem ausreichenden Urlaub, die Fürsorge des Unternehmers für seine Gefolgschaft.

Die Fürsorge dürfe nicht, wie bei den Gewerkschaften, in der Fabrik aufhören, sondern müsse in das Haus gehen. Schließlich müßten auch die Kulturbedürfnisse der Menschen befriedigt werden. Weiter müsse dem einzelnen das Gefühl gegeben werden, daß er in diesem Kampf nie allein sei.

Die Sozialversicherungen heutiger Prägung müßten in eine Sozialverpflichtung der Gemeinschaft gegenüber dem einzelnen umgebaut und ganz neu geschaffen werden. Völlig neue Wege müssen wir gehen. Dies gelte namentlich für die Altersversorgung, die durch vernünftige Arbeitsmethoden völlig neu zu ordnen sei. Bei der Krankenversicherung müßten alle Volksgenossen verpflichtet sein, zur Gesunderhaltung des Volkes beizutragen.

Dr. Ley erklärte zum Schluß: Wenn die Interessen des einzelnen die Interessen der Gesamtheit sind, dann sind sie am besten zu befriedigen. Die Interessen sind die Forderungen des Menschen an das Leben. Wer etwas leistet, soll etwas fordern. Jede Forderung hat aber dort aufzuhören, wo die Interessen der Gemeinschaft anfangen.

Ölversorgung Italiens und ein Dementi

Ein Monopolvertrag mit der Standard Oil Company?

dnb. **Newyork**, 4. Dez. **Der „Universal Service" meldet aus angeblich völlig zuverlässiger römischer Quelle, daß sich die Standard Oil Company of New Jersey von der italienischen Regierung ein Monopol für Italiens Oelversorgung während der nächsten 30 Jahre gesichert habe.**

Das Abkommen solle in Kraft treten, sobald der Völkerbund gegen Italien das Oelausfuhrverbot beschließt. Das Monopol sei von Mussolini persönlich gutgeheißen worden. Die Verhandlungen seien von W. F. Hawkins aus Genf, dem amerikanischen Vertreter der italienischen Tochtergesellschaft der Standard Oil, geführt worden.

In dem Abkommen verpflichte sich die Standard Oil, die Oelbedürfnisse Italiens über die beschränkten Mengen hinaus zu befriedigen, die aus Amerika unter Berücksichtigung der von Roosevelt verfolgten Oelpolitik, die Ausfuhr auf der Höhe von 1934 zu halten, eingeführt werden können.

Der Vertrag sehe ferner einen Kredit in Höhe von 300 Millionen Dollar an die Italo-American Oil Company, der Tochtergesellschaft der Standard Oil, und an die von der italienischen Regierung kontrollierte Oelgesellschaft „Agip" vor. Der Vertrag sei ohne Wissen der amerikanischen Regierung abgeschlossen worden, und schließe nicht nur fremde, sondern auch amerikanische Firmen vom italienischen Markte aus. Die Verhandlungen über die Form der italienischen Entschädigung für die Kreditgewährung seien angeblich noch in der Schwebe.

Die Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten werde durch den neuen Vertrag nicht verletzt, da die „Agip" die von Amerika zugestandenen Oelmengen nicht überschreiten, sondern die zusätzlichen Oelmengen aus anderen Quellen beziehen will. (Standard Oil-Konzessionen in Ostasien).

Italien dementiert

Die Agentur Stefani teilt mit: „Einige amerikanische und englische Zeitungen haben eine Meldung über ein angebliches Petroleummonopol veröffentlicht, das die italienische Regierung der Standard Oil Company of New Jersey zugestanden haben soll. Diese Meldung ist vollständig unbegründet."

„Widersinniges Propagandastück"

Der Präsident der Standard Oil Company of New Jersey, Walter C. Teagle, bezeichnete obige Meldung als „widersinniges Propagandastück" und erklärte, die Konzession wäre für seine Gesellschaft unannehmbar, selbst wenn die angeblichen Bedingungen erfüllbar seien.

Dynamitanschläge in Athen

dnb. **Athen**, 4. Dez. Die Polizeidirektion teilt mit, daß in der zweiten Morgenstunde an drei Stellen der Stadt Dynamitpatronen zur Explosion gebracht worden sind. Die erste Explosion ereignete sich vor dem Hause des Generals im Ruhestand Hadjissarantos, die zweite vor der Druckerei, in der die venizelistische Zeitung „Neos Kosmos" und die venizelistenfeindliche „Hellinicon Mellon" hergestellt werden, während die dritte Ladung vor dem Hause des Fliegeroberst Diconomu explodierte. Die Polizei erklärt, daß bei der Explosion nur geringfügiger Sachschaden angerichtet worden sei.

Streikunruhen in Detroit

dnb. **Newyork**, 4. Dez. In Detroit kam es zwischen streikenden Arbeitern der „Motorproducts Corporation" und Polizei zu blutigen Zusammenstößen, bei denen zwei Polizisten, eine unbeteiligte Frau und 18 Streikende verletzt wurden. 800 Streikende stürmten das Fabriktor, wurden aber mit Tränengasbomben zurückgetrieben. Die Polizei erwartet neue Unruhen.

Vollstreckung eines Todesurteils

dnb. **Berlin**, 4. Dez. Am 4. Dezember ist in Schneidemühl der am 7. Februar 1910 geborene Willy Abendroth hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Schneidemühl unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Der wegen Sittlichkeitsverbrechens bereits vorbestrafte Verurteilte hat am 2. Juni 1935 die sechsjährige Christel Korth in einen Kellerflügel gelockt, sie unsittlich berührt und dann erwürgt.

Gefechtsübung bei Gibraltar

dnb. **London**, 4. Dez. **Wie aus Gibraltar gemeldet wird, wurden dort in der Nacht zum Mittwoch zum dritten Male in den letzten zwei Monaten gemeinsame Uebungen der Land-, See- und Luftstreitkräfte abgehalten. Die Stadt und die im Hafen liegenden Kriegs- und Handelsschiffe sowie alle Kraftwagen hatten ihre Lichter abgeblendet. Eine Anzahl von Flugzeugen führte Scheinangriffe aus.**

Liste der säumigen Steuerzahler

dnb **Berlin**, 4. Dez. Durch Erlaß vom 1. August 1934 hatte der Reichsminister der Finanzen angeordnet, daß im Frühjahr 1936 eine Liste der säumigen Steuerzahler zu jedermanns Einsicht öffentlich ausgelegt wird. Dem bezeichneten Erlaß gemäß sollten in der Liste die Steuerpflichtigen verzeichnet sein, die am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen oder Vorauszahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig waren oder im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung es zu einer zweitmaligen Mahnung hatten kommen lassen.

Da die meisten Steuerpflichtigen ihre Rückstände im Jahre 1935 beseitigt und zu erkennen gegeben haben, daß sie ihre steuerlichen Verpflichtungen in Zukunft pünktlich erfüllen werden, hat der Reichminister der Finanzen in Abänderung seines Erlasses soeben durch Erlaß angeordnet, daß an die Stelle des 1. Januar 1935 der 1. Januar 1936 tritt. Es wird demgemäß in die Liste der säumigen Steuerzahler nur aufgenommen, wer am 1. Januar 1936 mit Steuerzahlungen oder Vorauszahlungen rückständig ist, die vor dem 1. Januar 1936 fällig gewesen sind. Hierunter fallen auch die am 10. Dezember 1935 fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer und die 1935 fällig gewordenen Abschlußzahlungen auf die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für 1934. Die Aufnahme in die Liste der säumigen Steuerzahler setzt voraus, daß dem Steuerpflichtigen der rückständige Betrag nicht gestundet ist oder werden wird. Stundung kann nur in außergewöhnlichen Fällen gewährt werden.

Einfuhrverbot für Reichsmarknoten

Abwehrmaßnahme gegen den Reichsmarknoten-Schmuggel ins Ausland

dnb. **Berlin**, 4. Dez. Trotz des seit langem bestehenden Ausfuhrverbotes für Reichsmarknoten ist in letzter Zeit auf Grund illegaler Verbringung solcher Noten ins Ausland deren Angebot im Ausland überaus stark geworden. Das hohe Disagio, welches die hinausgeschmuggelten Reichsmarknoten im Auslande infolgedessen aufweisen, führte mehr und mehr dazu, daß die ausländischen Abnehmer deutscher Waren ihre Zahlungen an die deutschen Exporteure statt mit Devisen oder im staatlichen Verrechnungsverkehr mit Reichsmarknoten zu leisten suchten. Auch im Dienstleistungs- und Kapitalverkehr wurden mehr und mehr statt Devisen Reichsmarknoten angeboten.

Es hatte dies zur Folge, daß für Deutschland der unbedingt notwendige Devisenanfall für seine Ausfuhr, seine Dienstleistungen und im Kapitalverkehr gefährdet wurde. Um diese offensichtliche Schädigung der deutschen Wirtschaft zu unterbinden, sah sich die Reichsregierung genötigt, zu dem bereits bestehenden Verbot der Versendung von Reichsmarknoten ins Ausland ein Einfuhrverbot für Reichsmarknoten und im Zusammenhang damit Bestimmungen zu erlassen, welche die Verwendung verbotswidrig eingeführter Reichsmarknoten im Inlande verhindern.

Diese Maßnahmen sind reine Abwehrhandlungen und berühren unsere Währung als solche und ihren Wert in keiner Weise. Die freie Reichsmark, d. h. Mark aus legal erworbenen, freien transferierbaren ausländischen Guthaben im Inland, ist nach wie vor im ganzen Ausland vollwertig und notiert zur Münzparität.

Wenn nun der nur auf ungesetzliche Weise zustande gekommene, mit Schädigungen für die deutsche Wirtschaft verbundene Handel in Reichsmarknoten durch die neuerlichen Maßnahmen der deutschen Regierung im Auslande unterbunden wird, so hat dies, wie die erwähnte Tatsache der festen Notierung der freien Reichsmark zeigt, keinerlei Bedeutung für die deutsche Währung als solche. Es handelt sich vielmehr lediglich um Sicherungsmaßnahmen dafür, daß die deutsche Volkswirtschaft nicht auf illegale Weise um den ihr zustehenden Devisenertrag des deutschen Exporthandels, Dienstleistungs- und Kapitalverkehrs gebracht wird.

Der 20. April Eintrittstag in das Deutsche Jungvolk

dnb. **Berlin**, 4. Dez. Der Reichsjugendpressedienst teilt mit: So wie der 9. Dezember eines jeden Jahres der Tag des Eintritts der jungen Garde in die Partei und in die Formationen der Partei ist, so wird in Zukunft der 20. April, der Geburtstag des Führers, der Tag des Eintritts der Jüngsten in das Deutsche Jungvolk und in die Jungmädelgruppen des BdM sein.

Am 20. April 1936 finden zum ersten Male die großen Eingliederungsfeiern der Zehn- und Elfjährigen in das Jungvolk und in die Jungmädelgruppen statt. Gleichzeitig erfolgt an diesem Tage die feierliche Ueberführung der 14 Jahre alt gewordenen Jungvolkpimpfe in die Hitler-Jugend.

Paris. Der Beginn der Aussprache in der Kammer über die Kampfbünde hat nach Ansicht eines großen Teiles der Pariser Presse nicht das gebracht, was die in der Oeffentlichkeit seit sechs Monaten stark behandelte Frage versprochen habe. Die Stimmung in der Kammer sei nicht übermäßig nervös geworden. So erwartet man den Fortgang und Ausklang der Aussprache am Donnerstag und Freitag mit Spannung, ohne bestimmte Voraussagen machen zu können.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Donnerstag, den 5. Dez. 1935

Leitsatz des Tages

Jeder wahrhaft nationale Gedanke ist letzten Endes sozial, d. h.: Wer bereit ist, für sein Volk so vollständig einzutreten, daß er wirklich kein höheres Ideal kennt, als nur das Wohlergehen dieses seines Volkes, der ist Sozialist.

Adolf Hitler.

Der Himmel im Dezember

bietet bei klarem Wetter ein herrliches Sternenmeer, das uns gleichsam den weihnachtlichen Lichterbaum ankündigt — nur weit großartiger für den, der recht zu schauen versteht! Wir Menschen sollten besonders jetzt, wo die Nacht bereits in der fünften Nachmittagsstunde beginnt, nicht immer nur vor und hin und zur Erde blicken, sondern die Augen auch einmal zu den unzähligen fernen Welten richten, von denen die meisten viel größer sind als unsere Erde. Auch die Sternenwelt gehört zu dem Kapital „Natur", und die Betrachtung dieser in sicheren Bahnen wandelnder Gestirne läßt uns unsere irdischen Sorgen und Nöte wie eitel Spreu erscheinen. Zunächst werden wir uns nach unseren Planeten umschauen. Der Merkur ist im Laufe des Monats unsichtbar. Am 10. steht er in oberen Konjunktion zur Sonne. — Die Venus strahlt als Morgenstern und bewegt sich aus dem Sternbild der Jungfrau in das der Waage. Die zu Monatsbeginn 4 Stunden betragende Sichtbarkeitsdauer nimmt während des Monats um eine Stunde ab. — Der Mars bewegt sich aus dem Sternbild des Schützen in das des Steinbocks und ist während des Monats rund 2 Stunden lang abends im Südwesten zu sehen. — Der Jupiter befindet sich im Sternbild Skorpion und wird in der zweiten Monatshälfte am Morgenhimmel sichtbar. Innerhalb von 14 Tagen nimmt die Sichtbarkeitsdauer von wenigen Minuten auf eine knappe Stunde zu. Er geht am Letzten kurz nach 6 Uhr auf. — Und endlich der Saturn steht am Abendhimmel im Südwesten. Er geht zu Monatsbeginn kurz vor 23, am Letzten um 21 Uhr unter. — Der Mond wechselt im Dezember viermal. Am 3. war erstes Viertel, am 10. ist Vollmond, am 18. letztes Viertel und am 25. Neumond. — Die Sonne tritt am 22. Dezember 19 Uhr 37 Min. in das Zeichen des Steinbocks, hat um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte und bringt den kürzesten Tag hervor, d. h. es beginnt der Winter! Erst 8 Uhr 9 Min. (am 1. = 7.46, am 31. = 8.11) geht an diesem Tage unser Tagesgestirn auf; er verschwindet wieder 15.47, also reichlich ¼4 Uhr (am 1. = 15.51, am 31. = 15.54).

Vom Wetter

Wetteraussichten für Donnerstag, 5. Dez.: Mäßige Winde aus westlichen Richtungen und zeitweise starkes Aufreißen, aber noch Niederschläge, in höheren Lagen Schnee, Temperaturen unter den Gefrierpunkt sinkend, im Berglande leichter Frost.

Wetteraussichten für Freitag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch keine wesentliche Aenderung abzusehen.

÷ **Ein Siebzigjähriger.** Am 7. Dezember tritt unser Mitbürger Heinrich Krämer, Wilhelmstraße 22, in den Kreis der Siebzigjährigen. Zum Geburtstage auch unsere besten Grüße und Wünsche für einen schönen Lebensabend.

÷ **Das goldene Buch des Opfers liegt im Sitzungssaal des Neuen Rathauses nur noch wenige Tage im Dezember zur Eintragung auf. Kamerad, willst du fehlen? Soll dein Name nicht im Ehrenbuch der Stadt Schwerte stehen? Betriebe, sammelt unter den Arbeitskameraden und tragt diese Sonderspende gemeinsam ein! Täglich von 5—7 Uhr nachmittags ist eine Eintragung möglich. Keiner scheue den Weg! Jede kleine Gabe ist willkommen!**

÷ **Sonder-Vorstellung der NSDAP.** Für die Ortsgruppe Schwerte der NSDAP. veranstaltet die NSDAP.-Gaufilmstelle Westfalen-Süd in den „Lichtspielen zur Reichskrone" heute abend eine Sondervorstellung zum ermäßigten Eintrittspreis. Es läuft das künstlerisch wertvolle Filmwerk „An heiligen Wassern", das nach dem bekannten Roman von J. C. Heer hergestellt wurde. Die Hauptrolle spielt Karin Hardt. Dieser Film läuft nur heute in Schwerte.

÷ **Dreister Fahrraddiebstahl.** In dem Hausflur einer hiesigen Gastwirtschaft hatte der Volksgenosse Josef R., wohnhaft Mühlenstr., sein Fahrrad abgestellt, das er der Vorsicht halber auch abgeschlossen hatte. Als R. nach einiger Zeit das Lokal wieder verließ und sein Fahrrad mitnehmen wollte, mußte er die betrübliche Feststellung machen, daß es inzwischen gestohlen worden war. Es ist dieses das zweite Mal in diesem Jahre, daß dem Geschädigten sein Fahrrad von dreisten Stehlern entwendet worden ist.

÷ **Kreiskommissar für Naturschutz.** Als Kreiskommissar für den Naturschutz ist von dem Regierungspräsidenten in Arnsberg für den Stadt- und Landkreis Iserlohn der Mittelschullehrer Externbrink in Iserlohn ernannt worden.

÷ **Nikolausfeier der Deutschen Kinderschar.** Die „Deutsche Kinderschar" ist eine Unterabteilung der NS-Frauenschaft und umfaßt Kinder aller Volksgenossen im Alter von 4 bis 10 Jahren. Die Scharnachmittage finden einmal in der Woche statt und sind ausgefüllt mit kindlich-verständlicher Plauderei, mit Märchenerzählungen, Singen alter Volkslieder usw. Das neue Deutschland sammelt seine Jugend zur Gemeinsamkeit. Die Gemeinschaftsspiele zählen doch auch zu den schönsten Erinnerungen, die ein Kind für das spätere Leben mitnimmt. Vor drei Wochen hat in Schwerte die Gruppe II der NS-Frauenschaft eine „Deutsche Kinderschar" aufgezogen, die von Frau Börstinghaus betreut wird. Die Stadt stellte einen Raum in der Marktschule zur Verfügung. Schon jetzt ist diese Schar auf 50 Kinder angewachsen. Am morgigen Freitag findet nun nachmittags um 5 Uhr im Tagungslokal „Im Reiche des Wassers" eine Nikolausfeier statt.

Diebstahl im Genningsweg aufgeklärt

Auch der Komplize verhaftet und geständig. - Der Einbruch bei der NSV. Schwerte von den gleichen Tätern verübt.

Schwerte, 4. Dez. Der schwere Diebstahl zum Nachteile der Witwe Kramer, hier, Genningsweg 15, der am Totensonntage in den Nachmittagsstunden ausgeführt worden war, konnte durch die hiesige Kriminalpolizei nunmehr restlos aufgeklärt werden. In der Person des Max L. aus Herne konnte ein früherer Komplize des bereits festgenommenen Kurt H. ermittelt und festgenommen werden. Die beiden goldenen Uhren sowie ein größerer Geldbetrag wurden beschlagnahmt und der Geschädigten zurückerstattet. Unter dem Drucke des zusammengetragenen Beweismaterials haben die Täter umfassende Geständnisse abgelegt. H. und L. haben zusammen gearbeitet. Sie sind auch überführt und geständig, den schweren Diebstahl zum Nachteile der NS-Volkswohlfahrt Ortsgruppe Schwerte, in der Nacht zum 7. Juli 1935 ausgeführt zu haben. Sie hatten es in diesem Falle auf die Monatseinnahme der NSV. abgesehen. Die Beute betrug jedoch nur ca. 40.— Rm., denn die Monatseinnahme war bereits der zuständigen Kasse zugeleitet worden.

An die Handwerker im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat mit Genehmigung des Werberates der Deutschen Wirtschaft eine umfassende Weihnachtswerbung des Handwerks vorbereitet. Die Werbearbeit für das handwerkliche Weihnachtsgeschenk muß nun aber umgehend beginnen. Der Feldzug ist ein Glied in einer Kette der Maßnahmen, die Verbraucher an die Handwerksarbeit zu gewöhnen. Die Weihnachtswerbung soll den leistungsfähigen und zuverlässigen Handwerksbetrieben Arbeit schaffen, durch den Verkauf von fertigen Gegenständen und durch die Bestellung handwerklicher Leistungen.

Fertige Gegenstände werden angeboten in den Handwerksläden und Läden des Einzelhandels. Für Handwerksleistungen, die man nicht auf den Weihnachtstisch legen kann, werden Gutscheine geschaffen, die durch die Buchbinder und sonstigen Papierläden, wie auch durch die Kreishandwerkerschaft, verbreitet werden. Statt des Geschenkes selbst wird der Gutschein auf den Gabentisch gelegt.

Besonders wichtig ist, daß der Handwerker selbst die Losung „Als Weihnachtsgeschenk handwerkliche Arbeit" befolgt; das allein würde schon einen gewaltigen Erfolg bedeuten.

Zu diesem Zweck muß der Handwerker aber auch persönlich werben. Am 7. und 14. Dezember werden alle deutschen Tageszeitungen mindestens 1 Seite mit Handwerksanzeigen bringen. Wir bitten daher die Handwerker im Stadt- und Landkreis Iserlohn, den Werbefachmann der Zeitung nicht abzuweisen, sondern je nach der Leistungsfähigkeit und der Lage des Betriebes die umfassende Weihnachtswerbung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, die gemeinschaftlich mit den Zeitungsverlegern erfolgt, zu unterstützen.

Heil Hitler!

Hermann Nölle, Kreishandwerksmeister.

Dr. Jünger, Geschäftsführer.

÷ **Die eingefangene Kuh** hat sich in Holzen wieder im Stall beruhigt. Wie wir noch erfahren, hat der Bauer Ho. die Kuh erst in dem Augenblick übernommen, als er hörte, der jüdische Viehhändler wolle sie erschießen lassen. Es war für den Bauern natürlich ein Risiko, aber das hochwertige Tier war zu schade, um durch einen Schuß niedergestreckt zu werden. Die gefährliche Jagd, bei der sich der Sohn des Bauern, wie gemeldet, verletzt hatte, scheint sich nun doch gelohnt zu haben. Der Bauer hat übrigens die Lassowerfer zu sich eingeladen und bewirtet.

÷ **Die Reichsbahn im Rundfunk.** Innerhalb des Schulfunks in der Zeit von 10,10 bis 10,50 Uhr wird am 7. Dezember im Westdeutschen Rundfunk ein Hörspiel „100 Jahre Deutsche Eisenbahn; von der Postkutsche zum Fliegenden Hamburger" gesendet. Auf dieses Hörspiel werden besonders die Schulleiter aufmerksam gemacht.

÷ **Fahrplan der Reichsbahn.** Anfang Dezember ist die zweite Winterausgabe des amtlichen Taschenfahrplans der Reichsbahn für das Niederrheinisch - Westfälische Industriegebiet herausgegeben worden, die nunmehr zum bisherigen Preise bei allen Fahrkartenausgaben und im Buchhandel zu haben ist. In der neuen Ausgabe sind alle ab 1. Dezember eingetretenen Fahrplanänderungen berücksichtigt worden.

Aus der Schwerter Marine-SA

Schwerte, 5. Dez. Unser heimischer SA-Marinesturm 13/9 hatte, wie wir schon kurz meldeten am 29. November in der Skagerrak-Gedenkstunde der Dortmunder Kreisleitung erfolgreich mitgewirkt. Es sprachen in der Westfalenhalle der ehem. Kommandant des Panzerkreuzers „Seydlitz", SS-Obersturmführer von Egidy und der ehem. Gefechtsabstandsmesser der „Seydlitz", stellv. Gauleiter Parteigenosse Stürtz. Zwei alte Kameraden begeisterten durch ihre Ansprachen, aus denen hervorging, daß Geist und Wille siegten, die Zuhörer. Das Rahmenprogramm erhielt eine wirkungsvolle Bereicherung durch die Uraufführung des von Obertruppführer Dinger-Schwerte geschriebenen „Sprechchores der westfälischen Marine-SA". Der Chor wurde vom Schwerter SA-Marinesturm 13/19 mit musikalischer Untermalung vorgetragen. Auch bei dem Hagener Skagerrak-Gedenkabend, der einige Tage später stattfand, wirkte die Schwerter SA-Marine erfolgreich mit. Der Sprechchor kam in der Stadthalle noch besser zur Wirkung als in der Westfalenhalle. Er kündet in dichterisch gekleideter Form zunächst von den Ruhmestaten der deutschen Matrosen bei Coronel, von dem „wogenden Heldenlied" der Falklandschlacht. Die Musik spielt das Lied vom guten Kameraden. Und weiter kündet ein Sprecher vom Ringen gegen dreifache Uebermacht vorm Skagerrak. Die Musik intoniert das Lied der alten Flotte „Stolz weht die Flagge". Nach all den kühnen Taten — der Verrat:

„Durch elender Buben verräterisch Spiel
Die siegreiche Flotte dem Feinde verfiel.
Es neigten die Riesen sich stählern und grau
In das Grab, in die Tiefen von Scapa Flow!"

Aber es klingt im Chorgesang wie ein Jubel, wie ein stolzes: Trotzdem!

„Doch kein deutsches Kriegsschiff beim Untergang
In die Flut ohne wehende Fahne versank!"

Das Lied klingt auf: „O Deutschland hoch in Ehren", jenes stolze Lied, das auch am 9. November 1923 durch Münchens Straßen ertönte.

Der letzte Teil des Sprechchores kündet vom Aufstieg. Hitler machte uns frei. Er gab uns wieder Waffen. Er schuf die Luftmacht. Mit dem Hoheitsabzeichen fahren unsere Schiffe „Deutschland", „Scheer" und „Graf Spee". „Der Gott, der das Eisen wachsen ließ", dieses Lied aus den Freiheitskriegen hat heute wieder Klang. Die Kreuzer künden auf dem Weltmeer vom Ende deutscher Schmach. Der Sprechchor schließt mit dem Bekenntnis der Gefolgschaftstreue zum Führer und dem Horst-Wessel-Lied.

Es ist zu wünschen, daß die Schwerter Marine-SA den Chor auch einmal in Schwerte bei einer größeren Kundgebung zu Gehör bringt.



Tageblatt für die Ämter
Westhofen und Ergste

Holzen, 5. Dez. Rentenauszahlung. Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden- und Witwenrenten der „Ruhrknappschaft" für den Monat Dezember erfolgt am 5. Dezember, nachmittags 2,15 Uhr, im Lokale Hosang in Mittelholzen.

Holzen, 6. Dez. Pfund- und Brockensammlung. Für den Ortsteil Höchsten-Sommerberg wird am Montag, dem 9. Dezember, für den Ortsteil Rosen (Rosen und Mittelholzen) am Dienstag, dem 10. Dezember, vormittags eine Pfund- und Brockensammlung vorgenommen. Die NSV. bittet die Bevölkerung, für diese Sammlung entbehrliche saubere und heile Kleidungsstücke und Lebensmittel bereit zu halten. Auch sind die in den Häusern abgegebenen Pfundtüten für die Abholung fertig zu machen. Jeder möge nach seinen Kräften dazu beitragen, daß der ärmeren Bevölkerung durch diese Sammlung besonders jetzt vor Weihnachten eine kleine Freude bereitet werden kann.

Holzen, 6. Dez. Am Tage der nationalen Solidarität, am Samstag, werden in Holzen und Sommerberg-Höchsten führende Persönlichkeiten der Partei, der Wirtschaft und des Beamtenstandes mit der Sammelbüchse für die Winterhilfe werben. Diesen edlen Wettstreit durch reichliche Spenden zu unterstützen, muß für die Einwohnerschaft als eine Ehrenpflicht angesehen werden.

Holzen, 5. Dez. 30 Jahre Kriegerkameradschaft Holzen. Am 17. Dezember 1935 kann die Kriegerkameradschaft Holzen (früher Krieger- und Landwehrverein) auf dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem bedeutsamen Anlaß wird am Samstag, dem 7. Dezember, eine große Jubiläumsfeier stattfinden, zu der der Kriegerverbandsführer Major a. D. Weydekamp sowie der Führer des Stadtverbandes Schwerte, Althoff, erscheinen werden. Mit der Feier ich die Ehrung einer Anzahl verdienter Kameraden verbunden.

Westhofen, 5. Dez. Alterstafel. Heute vollendet die Frau J. Kattwinkel in Westhofen, Friedensstraße 12, ihr 71. Lebensjahr. Zum Geburtstage herzlichen Glückwunsch!

Westhofen, 5. Dez. 20jähriges Bestehen der Frauenhilfe. In diesen Tagen kann die Westhofener Frauenhilfe auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wird das stattfindende Jahresfest durch eine Adventsfeier und durch ein Adventsspiel „Durch Nacht zum Licht" besonders festlich ausgestaltet.

Westhofen, 5. Dez. Zusammenstoß auf der Lennebrücke. Auf der schmalen Lennebrücke ereignete sich nachmittags gegen 3 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen aus Hagen und einem Lieferkraftwagen aus Breckerfeld. Obwohl der eine Wagen schon fast auf der Mitte der Brücke war und ein Ausweichen dort unmöglich ist, fuhr die Führerin des anderen entgegenkommenden Wagens auch noch auf die Brücke. Glücklicherweise war die Fahrgeschwindigkeit nicht mehr hoch, sonst hätte leicht ein Absturz in die Lenne erfolgen können. An beiden Fahrzeugen wurden die Kotflügel eingedrückt und die vorderen Wagenteile beschädigt.

Westhofen, 5. Dez. Noch nicht aufgeklärter Leichenfund. Vor einem Jahre, am 6. Dezember 1934, wurde an der Villigster Ruhrbrücke die Leiche eines unbekannten Mannes aus der Ruhr geborgen. Nach dem ärztlichen Befundbericht war anzunehmen, daß der Mann durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist. Obwohl alle Nachrichtenstellen für vermißte Personen im deutschen Reiche benachrichtigt worden sind, ist es bisher nicht möglich gewesen, die Personalien des Toten zu ermitteln. Es handelt sich um eine Person von etwa 40 Jahren, von breitschultriger Figur, mit rotem Haar und rotem Schnurbart; am linken Mittelfinger fehlten zwei Glieder. Lichtbilder von dem Toten liegen zur Ansicht bei der Polizeibehörde Westhofen aus. Wer irgendwelche Angaben zur Aufklärung machen kann, wird gebeten, der Polizei oder Gendarmerie Nachricht zu geben.

Westhofen, 5. Dez. Ausgabe von Kohlenscheinen der Winterhilfe. Die Ausgabe der Kohlengutscheine für den Monat Dezember an die vom Winterhilfswerk betreuten Personen erfolgt am Donnerstag, den 5. Dezember, durch die örtlichen Dienststellen des Winterhilfswerks.

Westhofen, 5. Dez. Standesamtsübersicht. Beim hiesigen Standesamt sind im Monat November folgende Fälle beurkundet worden: 1 (4) Geburten, 3 (3) Sterbefälle und 2 (1) Eheschließungen. Die eingeklammerten Zahlen sind die Fälle desselben Monats im Vorjahre.

Kalthof, 5. Dez. Das Buch des Opfers in der Gemeinde Hennen. Am Sonnabend fand im Saale Griese die Auslegung des Buches des Opfers statt. Durch einen Sprechchor der HJ. „Der Führer ruft" wurde die Feierlichkeit eingeleitet. Ortsgruppenleiter Menze begrüßte die erschienenen Volksgenossen und erteilte zunächst dem Propagandaleiter Krämer, Deilinghofen, das Wort zu einem Vortrage. Ortsgruppenleiter Menze appellierte ebenfalls an alle Volksgenossen, ihre Pflicht zu tun. Zum Schluß der Feier brachte der Gesangverein „Männerchor"-Kalthof einige Gesangvorträge zu Gehör. Das Ergebnis des Abends zeigte, daß die Feier ihre Wirkung nicht verfehlt hatte. Erwähnt sei hierbei, daß der Gesangverein Kalthof einen Betrag von 25 RM. spendete. Auch die Schulen haben ganz ansehnliche Beträge gesammelt. Das Buch des Opfers liegt in allen Ortschaften der Gemeinde aus. Außerdem nimmt der Kassenwart Griese jederzeit Zeichnungen entgegen.

Kalthof, 5. Dez. Adventsfeier der NS. Frauenschaft. Im Grieseschen Saale fand eine Adventsfeier statt. Die Leiterin der Frauenschaft, Frau Schwarzelühr wies auf den Sinn der Feier hin. Die Gedicht- und Liedervorträge der Jungmädelschaft wechselten in bunter Reihenfolge ab. Das Theaterstück „Die Eispolizei im Weihnachtswald", ebenfalls aufgeführt von der Jungmädelschaft, zeugte von fleißiger Einübung des Stückes. Sehr gut gefielen auch die vorgetragenen Lieder der Singschar der NS. Frauenschaft. Eine Verlosung schloß sich an. Den Höhepunkt der Feier bildete die Bescherung der Kleinen durch den Nikolaus.



Aus dem Nachbargebiet

Holzwickede, 4. Dez. Geflügeldiebe an der Arbeit. Die Zeit ist wieder da, wo das lichtscheue Gesindel seine Tätigkeit aufnimmt. Die Spitzbuben haben es vor Weihnachten insbesondere auf das Geflügel abgesehen. Auf dem Schulzenhof in Holzwickede verschafften sich die Einbrecher Eingang in den Geflügelstall. Sie holten acht Mastgänse aus dem Stall, die sie vorher an Ort und Stelle abgeschlachtet hatten. Um in den Stall zu gelangen, hatten die Einbrecher ein Fenster ausgenommen.

Holzwickede, 5. Dez. Im Silberkranz. In diesen Tagen konnten die Eheleute Schuhmachermeister Fritz Möllmann und Frau, Lina geb. Griese, Hermann-Göring-Straße wohnhaft, das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern. Am 10. Oktober d. J. beging der Jubilar bereits sein Geschäftsjubiläum.

Dortmund, 6. Dez. Straßenraub auf der Münsterstraße. Ein Heinrich B. aus der Kaiserstraße hatte sich in der Nacht zum Mittwoch bis gegen 5 Uhr in einem Lokal auf dem Burgwall aufgehalten. Nach Verlassen des Lokals wurde er auf der Münsterstraße in der Nähe der Eisenbahnbrücke von 4 bis 5 Personen überfallen und zu Boden geschlagen. Aus der Gesäßtasche wurde ihm eine Geldbörse mit 50 Rm. und drei Losen der Preuß.-Süddeutschen Klassenlotterie geraubt. Der Geschädigte kann eine nähere Beschreibung der Täter nicht angeben. Zwei davon sollen von schlanker Statur und etwa 1.85 Meter bzw. 1,65 Meter groß sein. Sachdienliche Mitteilung erbittet das 1. Kriminalkommissariat im Polizeipräsidium Dortmund, Zimmer 117.

Rhynern, 5. Dez. Wenn die Pferde durchgehen. Auf der Straße vom Dorf zum Bahnhof Rhynern ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Der landwirtschaftliche Gehilfe Eberhard Ebel, der bei dem Bauer Ostermann (Allen) beschäftigt ist, befand sich mit einem Fuhrwerk auf dem Wege zum Bahnhof, als sich vorn das Schütt löste und E. mit ihm vom Wagen fiel. Dadurch scheuten die Pferde und gingen durch. E. wurde mehrere Meter mitgeschleift und blieb dann bewußtlos auf der Straße liegen. Arbeitsdienstmänner hatten den Vorfall beobachtet und eilten sofort zur Hilfeleistung herbei. Der Arzt ordnete die Ueberführung in das Marienhospital in Hamm an.

Wiblingwerde, 4. Dez. Schaden durch Schwarzwild und wildernde Hunde. Die Jagdpächter klagen wiederum über die Zunahme wildernder Hunde in den einzelnen Bezirken und werden jetzt rücksichtslos gegen diese vorgehen, da der angerichtete Schaden immer größer wird. Die Wildschweine machen sich auch wieder bemerkbar.

Nordbögge, 5. Dez. Lastzug durchfährt Eisenbahnschranke. Am Montagabend in den ersten Abendstunden fuhr, wie der „Westf. Anz." meldet, ein Lastzug in voller Fahrt durch die Schranke des Uebergangs am Bahnhof Nordbögge. Eine Schranke wurde ganz zertrümmert. Durch das entschlossene Handeln eines Eisenbahnbeamten wurde die zweite Schranke schnell hochgezogen, so daß ein größeres Unheil verhütet werden konnte. Kurz nachdem der Lastzug die Ueberfahrt passiert hatte, brauste ein Zug heran, und es ist nur einem Zufall zu verdanken, daß ein größeres Unglück vermieden wurde. Wie der Führer des Lastzuges angab, haben die Bremsen des Wagens versagt.

Silschede, 5. Dez. Rehbock sprang vor ein Auto. Als der Gastwirt B. vom Vogelsang vormittags gegen 10 Uhr mit einem Auto von Geelsberg nach Silschede fuhr und den Bachübergang am Küper passiert hatte, sprang plötzlich aus dem Walde ein Rehbock vor den Wagen. Der Anprall war so heftig, daß ein Schutzblech abgerissen wurde. Zum Glück verlor der Fahrer die Geistesgegenwart nicht. Der Bock geriet unter den Wagen und wurde verletzt, konnte sich aber weiterschleppen. B. benachrichtigte sofort die Jagdanpächter. Es war bis jetzt noch nicht möglich, des Tieres habhaft zu werden.

Milspe, 5. Dez. Zwillinge 86 Jahre alt. Die Zwillingsgeschwister Witwe Lina Hesterberg geb. Hesterberg in Ebinghausen, Gemeinde Milspe, und Gustav Hesterberg in Willringhausen, Gemeinde Milspe, begingen ihren 86. Geburtstag.

Briefkasten

R. B. 1752. Der Bunte Abend der NS-Volkswohlfahrt Schwerte zu Gunsten der Winterhilfe findet im kommenden Jahre am Sonntag, den 2. Februar, nachmittags um 5 Uhr im „Freischütz" statt. Ob wieder ein vom Rundfunk her bekannter Humorist auftritt? Wie wir vom Amt für Volkswohlfahrt erfahren, ist bereits der in ganz Deutschland bekannte Humorist Fred Janz aus Wiesbaden, der Komiker mit der Klarinette, für den 2. Februar fest verpflichtet worden. Es wirken aber noch andere durch den Rundfunk populär gewordene Künstler bzw. Künstlerinnen mit.

1000 Schwerte. Die Kosten für die Eintragung in das Handelsregister richten sich nach der Gewerbesteuerklasse, nach der Höhe des Gewerbekapitals usw. Ihre Anfrage läßt sich, im Rahmen des Briefkastens nicht erledigen. Wenden Sie sich bitte persönlich an das Amtsgericht Schwerte, Zimmer 1, wo Sie alle Einzelheiten erfahren.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 6. Dezember 1935.

6,00 Choral, anschl. Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, Choral, Morgenruf.
7,10 Frühkonzert.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Heute ist Lostag!
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Englischer Schulfunk für die Oberstufe.
10,40 Wir und die Welt.

„Nationale Solidarität" durch den „Sozialismus der Tat"

11,30 Bauernfunk.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung des Mittagskonzerts.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 St. Nikolaus kommt ins Rundfunkhaus.
15,00 Frauenfunk.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Ein deutsch-böhmischer Erzähler.
16,10 Musikalische Plaudereien.
16,40 Was wissen wir von unseren germanischen Vorfahren?
17,00 Leipziger Kaleidoskop (Buntes musikalisches Farbenspiel).
18,30 Zur Erzeugungsschlacht.
18,45 Frauenfunk.
18,55 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Männerchor-Konzert.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Sendepause.
20,15 Stunde der Nation: Händel-Variationen.
20,45 Musikalische Reiseberichte.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Theater im Westen.
23,00 Unterhaltungskonzert.



Sturmangriff gegen Hunger und Kälte

Zum Tag der nationalen Solidarität. — Aufruf des stellv. Gauleiters Westfalen-Süd.

NSG. Das deutsche Volk hat in den letzten beiden Wintern und auch in den hinter uns liegenden Monaten des Winterhilfswerkes 1935/36 in einmütiger Geschlossenheit und Opferbereitschaft gezeigt, daß es den Führer in seinem Kampf gegen Hunger und Kälte unterstützt. Jeder trug dazu bei, die Not und Armut zu lindern. Nicht durch Almosengeben, sondern durch die Opferbereitschaft aller Stände wurde die wahre Not- und Volksgemeinschaft geschaffen.

Wahre Volksgemeinschaft setzt aber auch gleiche Pflichten voraus. Diese Pflichten zu erfüllen, hat das deutsche Volk am Samstag, dem 7. Dezember, Gelegenheit. Der kommende Samstag ist der Tag der Nationalen Solidarität. Unter der Parole „Einer für alle, alle für einen", werden namhafte Persönlichkeiten der Partei, des Staates, Vertreter der Behörden und der Wirtschaft, der Presse und des Theaters, der Kunst und des Sportes mit der Sammelbüchse in der Hand, an die Opferbereitschaft der Bevölkerung appellieren. Eine große Helferschar wird wiederum einsatzbereit stehen und bereitwillig die ihr übertragenen Aufgaben lösen.

Kein deutscher Volksgenosse darf sich von diesem Hilfswerk ausschließen. Diese neue Schlacht gegen Hunger und Kälte muß in einem groß angelegten Sturmangriff gewonnen werden und einen Sieg erbringen, wie man ihn sich nicht schöner denken kann. Alle müssen helfen, daß ein neuer gewaltiger Sieg im Kampf gegen die Not der Gegenwart folgt, und dieser Sieg soll zeigen, daß mit der Größe des Opfers auch die Größe und Stärke des Volkes wächst.

Auf denn — zur Tat!

Emil Stürtz, stellv. Gauleiter.

Fahndung nach einem schädlichen Schwindler am Winterhilfswerk

NSG. Die Kriminalpolizei in Berlin fahndet zur Zeit nach einem Betrüger, der in den verschiedenen Stadtteilen aufgetreten ist, und vornehmlich Hausbesitzer geschädigt hat. Er gibt sich als Beauftragter des Winterhilfswerkes aus und erzählt, daß sämtliche Spenden für das Winterhilfswerk durch eine einmalige Zahlung abgelöst werden könnten. Er setzt dann die zu zahlende Summe fest und läßt sich den Betrag aushändigen. Um dem Betrug einen möglichst echten Anstrich zu geben, führt er einen Aktendeckel, Schriftstücke und Plaketten des Winterhilfswerks mit sich, die er recht auffällig zeigt.

Nach den kriminalpolizeilichen Feststellungen handelt es sich um einen 28jährigen Robert Rüttger. Ein besonders auffallendes Kennzeichen ist eine quer über das Kinn laufende Narbe, die R. zeitweise durch ein Pflaster verdeckt.

Da die Möglichkeit besteht, daß derselbe vielleicht auch in Westfalen-Süd auftreten kann, wird schon hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier um einen Betrüger handelt, der in keiner Weise etwas mit dem Winterhilfswerk zu tun hat.

England – Deutschland 3:0 (1:0)

Die Deutschen leisteten heroischen Widerstand

Länderkampf vor 75 000 Zuschauern — Ein Spiel, das Massen begeisterte — Unsere Elf kämpfte mit einem Löwenmut gegen einen übermächtigen Gegner — Lehner schoß ein — Abseitstor — Jakob im Tor und Hohmann als Mittelstürmer die besten Spieler der deutschen Mannschaft.

Weltstadt im Fußballfieber

Vor dem großen Kampf

Der deutsch-englische Fußballkampf ist — ohne zu übertreiben — selbst für die kühlen Londoner ein sportliches Ereignis ersten Ranges. Die Presse hat sehr geschickt das Feuer geschürt. Die Spalten der Zeitungen sind gefüllt mit Berichten über das große Spiel. Aber daneben erfährt die Oeffentlichkeit auch einiges über das neue Deutschland, von dem man zwar schon viel gehört hat, aber dennoch so wenig weiß.

Bis Sonntag hatte die Londoner Bevölkerung wenig Zeit, sich mit dem Länderkampf näher zu befassen. In Gedanken war man noch bei den Meisterschaftsspielen. Erst mit dem Eintreffen der deutschen Mannschaft war der Bann gebrochen und erwachte das Interesse. Allgemein wurde über die deutsche Mannschaft ein sehr gutes Urteil abgegeben, aber doch betont, daß die eigene Elf eine Kleinigkeit besser sei. Zahlenmäßig wurde die „Kleinigkeit" des Besserseins mit 3:1, ja sogar mit 4:1 für einen englischen Sieg ausgelegt

Am Dienstagabend schon war das Fußballspiel das allgemeine Gespräch und das Echo steigerte sich von Stunde zu Stunde und fand seinen Höhepunkt am Mittwochmorgen, als die deutschen Schlachtenbummler mit den Sonderzügen eintrafen.

Ueber 10 000 Deutsche in 17 Sonderzügen

Aus Dover und Southampton trafen in den frühen Morgenstunden rund 17 Sonderzüge ein. Die „Columbus"-Fahrer hatten einen großen Lorbeerkranz mitgebracht, dessen Schleife die Inschrift trug: „Zum Gedenken an die britischen Toten von 1500 deutschen Fußballanhängern, die zum Länderkampf gekommen sind". Der Kranz wurde am englischen Kriegerdenkmal in der White Hall niedergelegt. Die Organisation auf den Londoner Bahnhöfen Waterloo und Victoria war vorbildlich. Durch Lautsprecher und mit Hilfe verschiedenartiger farbiger Abzeichen wurde die Beförderung der deutschen Besucher nach den Frühstückslokalen durch Autobusse abgewickelt. In deutscher Sprache gedruckte Speisekarten erleichterten den Besuchern die Auswahl. In bereitstehenden 350 Omnibussen ging es dann auf eine zweistündige Fahrt, um die Sehenswürdigkeiten der englischen Hauptstadt kennenzulernen. Ohne einen Mißton verlief alles. Das ruhige und bescheidene und vornehme Auftreten der Deutschen machte sichtlichen Eindruck auf die englische Bevölkerung

Leider hat sich das Wetter verschlechtert. Nach einigen klaren, wenn auch frostigen Tagen ist der gefürchtete Londoner Nebel gekommen, dazu fällt feiner dünner Regen.

Tottenham . . .

im äußersten Nordosten Londons gelegen, erinnert auf den ersten Blick an eine Kleinstadt des westdeutschen Industriegebietes. Die Häuser, kleine, meist einstöckige Ziegelsteinbauten, wirkten durch die schwere Nebelschicht noch unfreundlicher, als sie es ohnehin schon sind. Wenn hier draußen nicht die Riesenschlange der Omnibusse, Straßenbahnen, Taxen und Privatwagen vorbeikriechen, ein nicht endenwollender Menschenstrom die schmalen Straßen schwärzen würde, ahnte man kaum, daß sich hier eine der größten englischen Platzanlagen befindet, die Austragungsstätte des Länderkampfes Deutschland — England ist.

Die Eingänge sind wohl schmal, aber ebenso zahlreich und so übersichtlich angeordnet, daß der Menschenstrom ohne Gedränge und Stockungen auf den steil ansteigenden Rängen endet. Hier steht keine Sportarena, kein Stadion, wie es in Deutschland in jeder größeren Stadt zu finden ist — lediglich ein Fußballfeld, eingefaßt von riesigen Tribünen, nüchternem englischen Geschäftssinn entsprungen. Mit den Stehplätzen finden bei einem Gesamtfassungsvermögen von 78 000 Zuschauern fast 60 000 Schutz vor den Unbilden der Witterung.

Der Anmarsch der Massen

Schon seit 7 Uhr früh befinden sich die Zuschauer auf dem Wege nach Tottenham. Der Anmarsch der Massen vollzog sich in mustergültiger Ordnung. Die ohnmächtigen Versuche roter Hetzer, den friedlichen Wettkampf zu stören, fanden nirgends Beachtung. Einige allzu aufdringliche Zettelverteiler wurden von den wachsamen Polizisten schnell abgeführt. Das amtliche Programm enthält folgende Begrüßungsworte in deutscher Sprache.

„Die Mitglieder der deutschen Fußballmannschaft, die Vorsitzenden und deren Landsmänner, welche die Reise von ihrem Vaterland unternommen haben, das Wettspiel zwischen Deutschland und England zu sehen, heißen wir herzlich willkommen. Wir sind vertrauensvoll, daß das Spiel im Sinne wahrer Sportfreundschaft ausgetragen wird zugunsten beider Mannschaften. Möge das Resultat des Spieles das Gefühl der beiden Nationen hegen und ihre Freundschaft mit einem treuen Bande knüpfen."

Die Sonne bricht durch . . .

Auf den Tribünen wehen der Union Jack und die Hakenkreuzflagge wegen des Trauerfalles im englischen Königshause auf Halbstock. Das Wetter hat sich aufgeklärt, die tiefhängenden Nebelschwaden und grauen Regenwolken des Vormittags sind verflogen und die Sonne wagt sich sogar, wenn auch schüchtern, hervor. Bereits eine gute Stunde vor Spielbeginn sind rund 40 000 Zuschauer in der Arena versammelt. Das Spielfeld ist von den neuerlichen Regenfällen tief und weich. Die deutschen Schlachtenbummler sind auf der großen zweistöckigen Tribüne untergebracht. Sie alle erwarten, innerlich mit brennender Ungeduld, äußerlich aber ruhig gefaßt, den großen Augenblick des Spielbeginns . . .

75 000 Zuschauer

waren es schließlich eine halbe Stunde vor dem Kampf. Und plötzlich geht eine Welle der Begeisterung durch die Reihen der deutschen Zuschauer. Die Kapelle intoniert das Horst-Wessel-Lied, das von den Deutschen entblößten Hauptes mit erhobener Rechten angehört wird. Als die letzten Klänge verrauscht sind, dankt mächtiger Beifall unserer Zuschauer für diese schöne Geste. In der Ehrenloge sind die führenden Mitglieder des Deutschen und Englischen Fußballverbandes erschienen. Man sieht den Präsidenten der Football-Association, Charles Clagg, den Sekretär Rous, von deutscher Seite den Leiter der deutschen Expedition, Dr. Erbach. Weiter sahen wir an Ehrengästen den deutschen Botschafter in London, von Hoesch, den Landesgruppenleiter der NSDAP. für Großbritannien und Irland, Bene, den Reichssportführer von Tschammer und Osten, Dr. Diem und den österreichischen Botschafter in London.

Der große Kampf

Nach 43 Minuten 1:0 für die Engländer

Es ist 2.15 Uhr englischer Zeit, also nach unserer Zeit 3.15 Uhr. Da ertönt aus der Ecke des Platzes Beifall, der sich zum Orkan steigert: die deutsche Mannschaft betritt zusammen mit der englischen das Spielfeld. Die deutsche Elf spielt in schwarzen Hosen und weißen Hemden mit roten Aufschlägen, die Engländer in blauen Hemden und weißen Hosen. Deutschland sowohl als auch England spielen in der angekündigten Aufstellung.

Die Spieler treten in der Mitte zusammen und stellen sich einander gegenüber. Die Kapelle stimmt das Deutschlandlied. Alle stehen entblößten Hauptes, die 10 000 Menschen singen begeistert mit und dann wird die englische Hymne gespielt, bei der die deutschen Spieler und Zuschauer ebenfalls den Arm hochrecken.

Das Spiel beginnt

Eine Viertelstunde früher als angesetzt beginnt das Spiel. Die Deutschen haben Anstoß. Hohmann treibt den Ball vor, er kommt aber nicht weit, Barker bricht durch, köpft, der Ball neigt sich dem deutschen Tore zu, Jakob springt heraus, aber das Leder geht ins Aus. Eine Steilvorlage von Hohmann kommt zu Szepan, weiter an Fath, doch ehe der kleine Wormser schießen kann, springt der englische Verteidiger Male dazwischen.

Das Spiel ist sehr schnell,

obwohl der Boden glatt ist. Durch weite Flügelvorlagen kommen die Engländer immer gefährlich durch. Camsell schießt hoch über das deutsche Tor. Dann nimmt Carter einen Ball direkt auf und feuert einen Bombenschuß ab, der aber über die Latte geht. Lehner angelt sich den Ball vor Hapgood und schießt daneben.

Immer wieder sind die Engländer im Angriff.

Wohl dreimal rettet Jakob hintereinander durch Fausten aus dem Gedränge vor seinem Tore und wird dafür mit tosendem Beifall belohnt. In der neunten Minute fällt die erste Ecke für England, die abgewehrt wird. Die erste Viertelstunde gehörte ausschließlich den Engländern. Der Rechtsaußen Matthews läßt einen Schrägschuß los, den Jakob zur zweiten Ecke abwehrt, die ebenfalls zerstört wird. Unsere Spieler scheinen nervös zu sein. Allerdings behalten hinten Münzenberg und Gramlich die Ruhe, Eisern verteidigen sie mit Haringer gegen die Massenangriffe der Engländer.

Eine halbe Stunde ist nun vorüber, und das Spiel steht immer noch 0:0. Im deutschen Sturm ist

Hohmann die treibende Kraft.

Der deutsche Angriffsführer ist in glänzender Form, aber die wenigen deutschen Attacken, die er und seine Nebenleute vortragen, zerschellen immer wieder an der eisernen englischen Verteidigung Male — Hapgood. Die englischen Spieler sind sehr schnell; überhaupt ist der Gegner so überlegen, daß die Unsern zeitweise vollkommen eingeschnürt sind und die englischen Verteidiger bis zur Mittellinie aufrücken können. In der 35. Minute ist Englands dritte Ecke fällig, und zwei Minuten später fällt schon der vierte Eckstoß gegen Deutschland. Jakob rettet. Einen unverhofften Schuß von Bray meistert der Regensburger gleich anschließend. Dann läßt Camsell aus dem Hintergrund einen Gewaltschuß los; der Ball geht flach über den Boden hin, Haringer spritzt im letzten Augenblick dazwischen und von seinem Bein steigt das Leder hoch in die Luft und wird von Jakob zur fünften Ecke ins Aus befördert. Auch diese wird kein Tor, wie die übrigen noch fälligen Abschläge von der Eckfahne des deutschen Tores.

Von unserer Elf ist alles, mit Ausnahme von Hohmann, weit in den Strafraum zurückgezogen und verteidigt mit aller Kraft.

Dennoch gelingt es Bastin, durchzukommen; er bedient Westwood, und dessen Schuß ergibt die nächste Ecke. Gleich darauf wehrt Münzenberg zu einem erneuten Eckball ab. Die Deutschen finden überhaupt keine Zeit, um selbst zum Angriff vorzugehen.

Erst nach der neunten, ebenfalls abgewehrten Ecke können Hohmann und Lehner durchgehen, und der Augsburger erzielt im Kampf mit Hapgood

den ersten deutschen Eckball. Lehner gibt das Leder hoch herein, Rasselnberg springt nach dem Ball, aber von seinem Kopf geht er knapp über die Latte.

Hohmann hat weiterhin Pech mit seinem Zuspiel. Dann erhält Fath eine Gelegenheit, aber unser Linksaußen hat im entscheidenden Augenblick nicht die nötige Entschlossenheit, um sich erfolgreich durchzusetzen. Auf der Gegenseite steht der Rechtsaußen Matthews dauernd frei; Gramlich hat zuviel Arbeit im Mittelfelde. Die Deutschen spielen mit dem Mute der Verzweiflung. Sie haben schwerste, allerschwerste Arbeit gegen einen übermächtigen Gegner zu leisten.

1:0 für England!

Wir sehen auf die Uhr: zwei Minuten, und dann ist Halbzeit. Da stößt wieder der englische Angriff in den deutschen Strafraum. Es wird gefährlich. Barker ist am Ball, leitet fein an Camsell weiter, drei Deutsche stürzen sich auf den englischen Mittelstürmer; aber der behält die Ruhe, ein Ruck, und scharf und unhaltbar saust sein Schuß flach an Jakob vorbei in das deutsche Netz. Der Riese aus Regensburg war gegen dieses Geschoß aus vier Meter Entfernung wirklich machtlos. Nach dem Wiederanstoß geht Rasselnberg mit Lehner durch, der Augsburger wird behindert, kann aber doch noch Hapgood umspielen und den Ball gut hereingeben. Szepan spielt an Fath weiter, der Wormser flankt an der Breitseite des Tores vorbei, aber vergebens reckt sich Lehner, um den Ball zu erhaschen. Und dann ist Pause.

Meinungen zum Spiel

Der Vertreter des Deutschen Nachrichten-Büros hatte nach dem Länderspiel Gelegenheit, einige Meinungen zu hören.

Reichstrainer Otto Nerz:

„Das Spiel war sehr fair und gut und es kam kein einziger Mißton vor. Die bessere Mannschaft hat gewonnen. Wir haben natürlich nie erwartet, daß wir eine solch hervorragende englische Mannschaft schlagen können. Aber auch unsere Elf hat sich ausgezeichnet gehalten. Das Spiel hat alle Erwartungen erfüllt. Mit der herzlichen Aufnahme durch die Engländer bin ich sehr zufrieden."

Fritz Szepan, der deutsche Spielführer:

„Wir spielten, so gut wir konnten, und wir möchten so gut spielen können wie die Engländer. Wir haben uns ausgezeichnet mit den englischen Spielern verstanden."

Edris Hapgood, der englische Mannschaftskapitän:

„Es war ein sehr schönes Spiel. Die Deutschen erwiesen sich als überaus faire Fußballer. Allerdings war ich ein klein wenig enttäuscht, denn ich hatte eine noch größere Leistung erwartet. Das Passierspiel der Deutschen ist sehr geschickt, aber nicht schnell genug, so daß meine Mannschaft stets Zeit hatte, die Lage zu retten."

Rückkehr der deutschen Mannschaft

Wie aus London gemeldet wird, tritt die deutsche Fußballmannschaft nach dem Spiel die Rückreise wieder im Flugzeug am Donnerstag von London aus an. Ueber Amsterdam geht es nach Hannover, wo ein kleiner Empfang vorgesehen ist. Von hier kehren die Spieler einzeln zu ihren Heimatorten zurück.





Die Torschützen des Tages
Der englische Mittelstürmer Camsell (links) und der Linksaußen Bastin (rechts).
(Scherl — M.)



Das letzte Training unserer Fußball-Mannschaft auf dem Londoner Spielplatz
Vor ihrem großen Kampf am Mittwoch führten die deutschen Fußballer auf dem Tottenham-Hotspurs-Platz, dem Schauplatz des Ländertampfes, ein Schlußtraining durch, um in die letzte und allerbeste Form zu kommen.
(Scherl — M.)

Die zweite Halbzeit

Ein Abseitstor von Lehner

Man kann sich denken, wie aufgeregt in der kurzen Spanne Zeit zwischen den zwei Spielhälften über das, was war, und über das, was kommen würde, gesprochen wurde. Inzwischen unterhielt wieder die Kapelle mit munteren Weisen „Freund und Feind" Und dann kamen sie wieder, vom starken Beifall der Zuschauer umbraust ...

Die Deutschen eröffnen das Spiel mit einem schönen Vorstoß, doch Lehner geht einem Zweikampf aus dem Wege. Auf der anderen Seite streicht ein Schuß von Camsell am deutschen Tor vorbei; es ist keiner der anderen englischen Stürmer zur Stelle. In der dritten Minute arbeiten sich

Fath und Rasselnberg auf dem linken Flügel fein durch, der Ball kommt zu Hohmann, dieser zögert nicht und feuert scharf in die Ecke, aber da steht ein Hibbs und dreht den Schuß im letzten Augenblick ab! Das war die beste Chance, aus der sonst unbedingt das deutsche Ehrentor geworden wäre.

Wieder greifen die Engländer an; Jakob hat allerschwerste Arbeit zu leisten. Zunächst muß er einen Schuß von Camsell abwehren, dann schießt Carter knapp daneben, im nächsten Augenblick schon ist aber der Engländer wieder am Ball und Jakob muß ihm schon das Leder vom Fuß nehmen, um die Gefahr zu bannen. Und schon wieder fliegt der bayerische Riese in die entgegengesetzte Ecke um einen Flachschuß von Bastin zu meistern. Nun kommt der deutsche Sturm zeitweise besser ins Spiel. Einige schöne Kombinationen, bei denen besonders Rasselnberg geschickt aufbaut, gefährden das englische Tor Wieder einmal sind unsere Stürmer im englischen Strafraum; Lehner erhält das Leder in Abseitsstellung, schießt mit dem linken Fuß und trifft auch das Ziel! Hell klingt der deutsche Jubel — aber verfrüht. Olsson hatte schon vorher gepfiffen und auch der Linienrichter winkte heftig mit der Fahne — das Tor konnte natürlich nicht anerkannt werden. Gleich darauf setzt Carter einen Bombenschuß auf das deutsche Tor, der Ball prallt von der Latte zurück, doch Münzenberg schlägt ihn im letzten Augenblick zur elften Ecke für England aus.

Eine Viertelstunde ist um und noch immer haben die Unseren kein Tor aufgeholt. England aber hätte nach seinen Möglichkeiten eigentlich deren drei schießen können! Einen Flankenball des auf dem linken Flügel durchgebrochenen Rasselnberg läßt Hibbs fallen; Fath braust heran, aber wie eine Katze hat sich der englische Torwart nach dem Ball geworfen und die Gefahr gebannt.

Und wieder Camsell und 2:0

Das Spiel der Deutschen läuft jetzt besser. Die Leistungen werden ausgeglichener und unsere Leute irren nicht mehr so viel durcheinander wie zuvor. Haringer fährt bei der Abwehr ganz nach englischem Muster eisern dazwischen — und doch erfüllt sich das Verhängnis. 21 Minuten nach dem Wechsel erhöht England seinen Vorsprung auf 2:0. Bastin hat sich fein durchgespielt, hoch trudelt seine Flanke herein und da ist es geschehen. Nur einen Augenblick hat Goldbrunner den englischen Sturmführer aus den Augen gelassen, Jakob stürzt aus dem Tore, weil er weiß, was kommen wird, aber noch schneller ist Camsell, ein Ruck mit dem Kopf und hoch über den Regensburger hinweg senkt sich der Ball im deutschen Tore zum 2:0 für England nieder.

3 Minuten später 3:0 durch Bastin

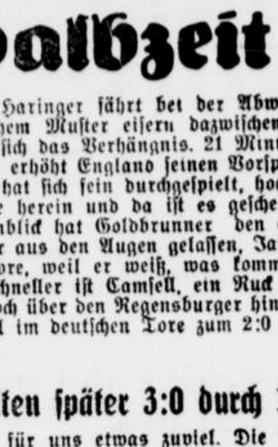
Das war für uns etwas zuviel. Die Deutschen werden nun verwirrt und ehe sie sich dessen versehen, führt England mit 3:0. Schnell wechselt der Ball zwischen Camsell und Bastin hin und her, ein Bombenschuß des englischen Linksaußen, Jakob liegt am Boden und neben ihm im äußersten Winkel das Leder im deutschen Netz. Das war natürlich die Entscheidung.

Müde deutsche Spieler

Nun tun sich aber deutsche Schwächen auf. Die Verteidigung ist nicht mehr so eisern wie zuvor. Fast macht Gramlich ein Selbsttor, aber die Gefahr geht doch noch einmal vorüber und endet in der zwölften Ecke für England. Jakobs Abstöße sind nicht mehr so kräftig und kommen nicht weit. Und auch der deutsche Sturm hat Pech. Lehner vor allem. Einmal springt der Ball vom Bein eines Engländers ab und im anderen Falle ist Hibbs zur Stelle und zerstört die Chance. Immer noch hat der deutsche Angriff Gelegenheit für sein Ehrentor, aber bei einem schönen Vorstoß wird der Ball nutzlos hin und her geschoben und ehe sich ein Deutscher endlich zum Schuß entschließt, ist Hapgood längst zur Stelle und fährt energisch dazwischen. Wieder ist eine Chance dahin.

Das unerhört scharfe Tempo hat die Deutschen erschöpft. Es ist nicht mehr der forsche Zug, mit dem vorher verteidigt und gestürmt wurde. Aber die Leistung auf einem solch morastigen, tiefen und weichen Platz macht unserer Elf trotzdem so leicht keiner nach.

Und auch das Spiel mit dem eisenharten Ball beanspruchte die Deutschen ungemein. Noch immer droht dem deutschen Tore Gefahr. Dann lassen auch die Engländer nach. Sie fühlen sich ihres Sieges sicher und in den letzten Minuten hat so Deutschland noch eine Gelegenheit. Eine Steilvorlage von Rasselnberg über Hohmann zu Fath sieht gefährlich aus, doch Hibbs ist schneller aus dem Tore als die Deutschen wieder am Ball. Lehner überspielt die englischen Läufer Crayston und Barker, bleibt aber an dem unermüdlichen Hapgood hängen. England erzielt die 13. Ecke. Camsell stellt noch einmal Jakob auf die Probe. Inzwischen ist die Dunkelheit hereingebrochen und das Spiel geht bei fast völliger Finsternis zu Ende. Der Schlußpfiff ertönt und noch einmal braust hell der Jubel der 75 000 empor zum nächtlichen Londoner Himmel — ein großes Spiel ist aus.



Der Schiedsrichter in London,
Der Schwede Olsson, ein bekannter internationaler Fußballschiedsrichter, der den großen Länderkampf Deutschland gegen England am Mittwoch in London leitete. (Scherl — M.)

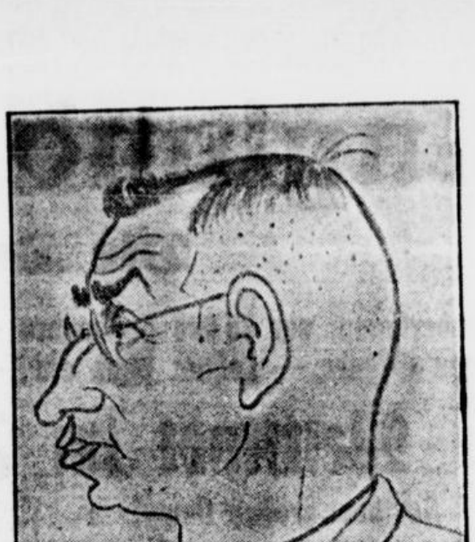
Worte der Kritik

Ein großes Spiel und eine große Leistung liegt nun hinter uns. Wir stellen fest: Unsere Elf kämpfte mit einem Löwenmut gegen einen übermächtigen Gegner. Unzählige kaum zu lösende Situationen gaben die englischen Berufsspieler allen unseren Leuten auf, die sich geschlagen haben wie keine Mannschaft zuvor in England. Der herzliche, lang anhaltende Beifall der 75 000 Zuschauer für das wundervolle, faire Spiel und den selbst für englische Verhältnisse unbegreiflichen Kampfwillen waren der beste Beweis dafür daß die deutsche Elf ihre Mission in London voll und ganz erfüllt hat.

Bester Spieler der Deutschen war Jakob im Tor Seinem entschlossenen Dazwischenfahren haben wir es zu danken, daß die Niederlage nicht höher ausfiel Erfreulich war die Sicherheit mit der er in London auch die flachen Schüsse meisterte In der Verteidigung kam Münzenberg dem englischen Körpereinsatz und dem Kampfwillen seiner Berufskameraden nahe. Haringer war mit seinem energischen Zerstörungsspiel eine Kleinigkeit härter, aber nicht wirkungsvoller Beide ergänzten sich nach dem Wechsel zu einem wirklich guten Verteidigerpaar In der Läuferreihe leistete Goldbrunner bis zur Pause wirklich fabelhafte Arbeit Er bildete eine der erfreulichsten Ueberraschungen Gramlich und Janes hielten sich in der ersten Halbzeit ausgezeichnet dann fiel Janes aber ab Zusammen mit Fath bildete er die einzigen schwachen Punkte in der deutschen Mannschaft Das Mittelfeld wurde nach der Pause von Szepan und Rasselnberg beherrscht, soweit es die deutschen Angriffe betrifft Daß fast unsere ganze Mannschaft so 20 Minuten vor Schluß stark abgekämpft und erschöpft war und nicht mehr den Schneid der ersten Viertelstunde aufbrachte ist für jeden, der das Spiel sah, selbstverständlich Nach Jakob ist — wenn man eine Rangfolge aufstellen möchte — Hohmann, der quecksilbrige Mittelstürmer, als erfolgreichster Spieler zu bezeichnen Lehner überraschte ebenfalls angenehm Im ganzen war das Spiel der Deutschen zu langsam und in der Reaktionsfähigkeit im Vergleich zu der Aktionen des Gegners zu gering.

Die Engländer

sind und bleiben die Meister Daran ist gar nicht zu rütteln Bis zur Pause sah man nur eine Elf: England. Jede Spielphase wurde mit vollstem körperlichen Einsatz bis zum Schluß durchgeführt. So kam es, daß wir uns in der ersten Halbzeit in erster Linie auf die Tordeckung einrichten mußten Ueberlegen spielten die Verteidiger Male Hapgood Mit seinem entschlossenen und blitzschnellen Eingreifen war es eine Augenweide und auch im Stellungsspiel ergänzte sich das Paar vortrefflich. Der Angriff spielte wie aus einem Guß Camsells Stärke war sein schönes Zusammenspiel, seine raumgreifenden Vorlagen und so wurde er als Schütze von zwei Toren der Held der Mannschaft Carter-Matthews waren vor und Westwood-Bastin nach dem Wechsel der bessere Flügel Erstaunlich erschien das Zuspiel der Außenläufer an die Halb- und Innenstürmer.



(Zeichnung: Scherer — M.)
Reichstrainer Otto Nerz,
der Betreuer der deutschen Mannschaft

Der Prozeß gegen Ordensbrüder von Maria Lindenhof

Fortsetzung der Zeugenvernehmung — Vereidigung eines Zeugen

Münster. Zu Beginn der heutigen Verhandlung (6. Tag) im Prozeß gegen die Barmherzigen Brüder von Montabaur wurde Landesrat Schulte-Himmelpforte vom Landesfürsorgeverband (Provinzialverwaltung) über die bisher noch strittige Frage vernommen, ob es sich bei der Anstalt Maria Lindenhof um eine Anstalt privaten oder öffentlichen Charakters handele. Der Zeuge betont, es handele sich bei Maria Lindenhof um eine reine private Anstalt, wenn sie auch vom Landesfürsorgeverband durch Ueberweisung der Kranken und Bezahlung der Pflege der zur Erfüllung der dem Landesfürsorgeverband obliegenden öffentlichen Fürsorgepflicht benutzt wurde. Die Anstalt übernehme aber dadurch keineswegs eine öffentliche Pflicht. Das Gericht wird nun zu prüfen haben, wieweit diese Charakterisierung für die strafrechtliche Seite von Bedeutung ist.

Die ersten fünf Zeugen werden zu den Anschuldigungen gegen den Angeklagten Otto Krüger (Bruder Simon) und Theodor Cichosz (Bruder Elpidius) vernommen. Die eingehend wiedergegebenen Anschuldigungen werden von der Angeklagten entschieden bestritten. Der nächste Zeuge, der schwere Anschuldigungen gegen Bruder Simon erhob, wird auf Verlangen des Angeklagten vereidigt. Das ist bisher der erste Fall einer Vereidigung von Zeugen in diesem Prozeß. Der Zeuge wird vom Vorsitzenden ganz eindringlich auf die Heiligkeit des Eides und auf die schweren Folgen eines Meineides hingewiesen, bleibt aber bei seiner Aussage und leistet den Eid. Dieser Zeuge erklärt auf die Frage, wie er dazu gekommen sei, sich in so schmutzige Dinge einzulassen: „Bruder Bernward ist uns ja mit gutem Beispiel vorangegangen". Der ärztliche Gutachter bekundet, über den Wert der Aussage dieses Zeugen befragt, daß es sich bei diesem um einen Psychopathen handele, der aber über die Bedeutung des Eides genau unterrichtet sei. Irgendwelche Beweise von Lügenhaftigkeit hätten sich bisher nicht ergeben.

Die beiden nächsten Zeugen werden zu Anschuldigungen gegen Bruder Oswald (Johann Schandelmeier) vernommen, die zum Teil recht schwerer Natur sind. Der Angeklagte gibt die Verfehlungen grundsätzlich zu. Die Mahnung des Vorsitzenden, ganz konkret mit Ja oder Nein zu antworten, umgeht der Angeklagte in seinen Antworten. Er sagt recht lakonisch: „Das ist nicht wahr", dann aber, im gleichen Atemzuge: „Davon weiß ich nichts, daran kann ich mich nicht erinnern." Einer dieser beiden Zeugen schildert, daß Bruder Oswald sich ihm dauernd stark aufdrängte und ihm verschiedentlich Knackwürste oder andere Geschenke verabfolgt habe. Als ihm die Aufdringlichkeit Bruder Oswalds zu lästig geworden sei, habe er einen Fluchtversuch unternommen und zu diesem Zweck aus dem Zimmer des Vorstehers einen Betrag von 5 RM. gestohlen. Er wurde dabei aber ertappt, was vom Vorsteher wie auch vom Angeklagten bestätigt wird. Des weiteren gibt dieser Zeuge dann eine etwas unglaublich klingende Schilderung von Vorgängen, die sich nach der Aufdeckung des Diebstahls zugetragen haben sollen. Buder Oswald soll ihn darauf mit in einen Kleiderspeicher genommen und ihm nach dem Leben getrachtet haben. Er habe dabei verschiedene Kratzwunden davongetragen. Ueber den Vorfall will er durch einen anderen Bruder dem Vorsteher Mitteilung haben zukommen lassen, was vom Vorsteher als möglich bezeichnet wird. Der ärztliche Gutachter schildert diesen Zeugen als erblich schwer belastet. Seine Mutter war stark geistesschwach, sein Vater ein Trinker. Der Zeuge könne wohl Unrecht von Recht und Erlaubtes von Unerlaubtem unterscheiden. Er sei einer der schwierigsten Pfleglinge der Anstalt und habe bei allen Fluchtversuchen seine Hand im Spiele gehabt. Er habe sich auch des öfteren Vergehen mit anderen Kranken schuldig gemacht, aber seine Aussagen könnten im allgemeinen als ziemlich glaubwürdig bezeichnet werden. Bei den letzten beiden Zeugen, die gegen Bruder Patricius (Johann Krüger) und Bruder Germanus (Ochs) aussagen, handelt es sich um Vollidioten, so daß ihre Aussagen, wie der ärztliche Gutachter betont, in jeder Weise als Beweismaterial abzulehnen seien.

Die Zeugenvernehmung wird am Donnerstag fortgesetzt. Die ursprüngliche Absicht, den Prozeß Ende dieser Woche abzuschließen, dürfte sich bei der langwierigen und zeitraubenden Vernehmung der Zeugen kaum durchführen lassen, so daß das Urteil nicht vor Mitte nächster Woche zu erwarten sein wird.

Die Strafanträge

gegen die „Barmherzigen Brüder" aus Trier

dnb. **Berlin,** 4. Dez. In dem Devisenprozeß vor dem Berliner Sondergericht gegen die fünf Mitglieder des Ordens der „Barmherzigen Brüder" aus Trier beantragte der Staatsanwalt am Mittwoch nach zweitägiger Verhandlung gegen den Generalschaffner Ferdinand Hoffmann eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 200 000 Mark, gegen den Generaloberen August Wolff insgesamt vier Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 25 000 Mark. Ferner beantragte er, den Klostervorsteher Michael Thiel wegen Anstiftung zur Begünstigung zu acht Monaten Gefängnis und die beiden Ordensbrüder Josef Meiser und Johannes Sauer zu je sechs Monaten Gefängnis wegen Begünstigung zu verurteilen. Ferner beantragte der Staatsanwalt, 100 000 Mark zu Gunsten des Reiches als Ersatzbetrag für die durch die Schiebungen verlorengegangenen Devisen einzuziehen und die Mithaftung der vom Orden der „Barmherzigen Brüder" betriebenen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft für die verhängten Geldstrafen und die Ersatzeinziehung auszusprechen.

Das Urteil soll am Freitag verkündet werden, nachdem die Angeklagten zuvor noch das letzte Wort erhalten haben.

Polizeibeamter niedergeschossen

Beim Eingreifen in einen Familienzwist im Norden Berlins — Selbstmord des Täters

dnb. **Berlin,** 4. Dezember. Am Dienstagabend wurde ein pflichtgetreuer Polizeibeamter in Ausübung seines verantwortungsvollen Dienstes in der Gartenstraße in der Nähe des Stettiner Bahnhofs niedergeschossen. Der Beamte, der 46jährige Hauptwachtmeister Otto Heyne, verstarb eine Stunde nach Einlieferung in das Staatskrankenhaus. Der Täter, der 35jährige Anton K., brachte sich, als er vom Ueberfallkommando umstellt war, einen tödlichen Kopfschuß bei.

Der Vorfall hatte sich folgendermaßen abgespielt: Die Ehefrau des K. hatte den Hauptwachtmeister Heyne gebeten, sie zu ihrem früheren Mann zu begleiten, da sie ihr zehnjähriges Töchterchen, das ihr im Ehescheidungsprozeß zugesprochen worden war, abholen wollte. Der Beamte kam der Bitte der Frau nach. Beide wurden von K. in die Wohnung eingelassen. Als K. aber von dem Verlangen der Frau auf Herausgabe des Kindes hörte, riß er plötzlich eine Pistole aus der Tasche und legte auf den Beamten an. Es entspann sich ein Handgemenge, in dem K. dem Hauptwachtmeister drei Schüsse beibrachte. Als das Ueberfallkommando, das von Hausbewohnern gerufen worden war, in die Wohnung des K. eindringen wollte, eröffnete dieser auf das Ueberfallkommando ein wildes Feuer.

Um nicht weitere Menschenleben zu gefährden, gingen die Beamten in Deckung und schossen nunmehr vom Hinterhaus über den Hof hinweg mit Gaspistolen in die Wohnung des K. Inzwischen hatte ein Hausbewohner, obgleich K. fortgesetzt weiter feuerte, mit einer Axt die Korridortür eingeschlagen. Die Beamten drangen schließlich in die Wohnung ein. Als der Mörder sich umstellt sah, jagte er sich die tödliche Kugel in den Kopf. Die Frau war während des Handgemenges zwischen dem K. und dem Hauptwachtmeister mit ihrem Töchterchen auf die Straße geflüchtet.

Die Olympiaglocke fertiggestellt

Oeffentliche Ausstellung in Bochum

Die soeben fertiggestellte Olympiaglocke wird am Sonnabend, 14. Dezember, in Bochum auf dem Rathaus-Platz öffentlich ausgestellt. Die Glocke, die bekanntlich in der ältesten Gußstahlglockengießerei der Welt, in der Stahlgießerei des Bochumer Vereins, gegossen ist, verläßt damit erstmalig das Werk. Mit Läutezubehör hat die Glocke, die der Bochumer Verein für die Berliner Olympiade stiftete, ein Gesamtgewicht von 13 841 Kilogramm oder rund 280 Ztr. — Die Glocke wird in einem Festzug nach dem Rathaus-Platz überführt. Vor dem Rathaus übergibt die Werksleitung des Bochumer Vereins sie der Stadtverwaltung. Bei der damit verbundenen Kundgebung werden ferner ein Vertreter des Olympia-Komitees und der Ortsgruppenführer des Reichsbundes für Leibesübungen das Wort nehmen. Am Abend findet im Schützenhof eine große Olympia-Kundgebung statt, zu der die Stadtverwaltung Bochum, der Bochumer Verein und die Ortsgruppe Bochum des Reichsbundes für Leibesübungen eingeladen haben.

Starker Schneefall im Alpenvorland

dnb **München,** 4. Dez. In der Nacht zum Mittwoch hat im ganzen Alpenvorland neuerdings starker Schneefall eingesetzt. Dabei wurden zum Teil schon beträchtliche Schneehöhen erreicht. So meldet Kempten eine Schneedecke von 30 Zentimeter, Weiler im Allgäu von 25 bis 30 Zentimeter. Auf den Bergen war der Schneefall noch ergiebiger. Auf den Höhen um Immenstadt wurden beispielsweise 60—70 Zentimeter gemessen. Das Nebelhorn meldete am Dienstag bereits eine Schneehöhe von 1,70 Meter. Stellenweise ist bereits der Schlitten als Verkehrsmittel eingesetzt.

Auch München zeigte am Morgen des Mittwoch ein winterliches Bild. Dächer und Straßen waren mit einer, wenn auch nur dünnen, Schneeschicht bedeckt.

Im Bayerischen Wald hat es am Dienstag stark geschneit. In Zwiesel liegt der Schnee durchschnittlich 10 Zentimeter hoch.

Gegen den Schwarzhandel

DNB. Hagen, 29. Nov. Die Südwestfälische Industrie- und Handelskammer zu Hagen teilt mit:

Aus einer Reihe von Zuschriften aus letzter Zeit ist zu entnehmen, daß der Handel mit den Warengruppen, die seit jeher durch den Einzelhandel vertrieben werden, wieder in zunehmendem Maße durch Bestellungen beeinträchtigt wird, die insbesondere innerhalb der Beamtenschaft oder Gefolgschaftsmitglieder einer Reihe von Unternehmungen geschehen.

Wir verweisen zunächst hinsichtlich des Beamtenhandels darauf, daß eine Reihe gesetzlicher Vorschriften und Anordnungen von Zentralbehörden sich in starker Weise hiergegen wenden. Noch kürzlich hat ein Disziplinargericht einen Beamten zur Verantwortung gezogen, der gewerbsmäßige Bedarfsgegenstände verkaufte. Das Gericht hat damit neuerdings in Erinnerung gerufen, daß ein Beamter nicht ohne Genehmigung eine auch nur gewerbsähnliche Tätigkeit ausüben dürfe, durch die der Beamte in einen Handel oder Gewerbe nachteilig beeinflussenden Wettbewerb mit diesen eintreten würde. Wenngleich die eben gekennzeichneten Vorgänge noch einigermaßen selten sind und auch nicht unbedingt als Schwarzhandel angesehen werden können, so sind in beruhigendem Ausmaß Warenversorgungen innerhalb der einzelnen Behörden festgestellt worden, bei denen sich die Beamtenschaft zum gemeinsamen Bezug zusammentut und wo aufgrund von Sammellisten bestellte Waren ohne Gewinn für einen einzelnen verteilt werden. Soweit dies innerhalb der Diensträume und während der Dienststunden geschieht, liegt ein Mißbrauch von Einrichtungen und Mitteln der Allgemeinheit vor, der nicht scharf genug mißbilligt werden kann. Dies ist seitens sämtlicher Reichs- und Preußischer Ministerien — wie übrigens auch der Reichsbahnhauptverwaltung — geschehen. Eine Reihe von Erlassen von Zentralbehörden verbieten mehr oder weniger übereinstimmend jegliche Vermittlung von Bestellungen und Angeboten, die Auslegung und den Umlauf von Sammellisten, jeden Handel, Vertrieb und Lagerung durch Beamte und Angestellte. Hiergegen ständig Vorstellungen zu erheben, sollte allmählich überflüssig sein, da von dem gesunden Sinn des überwiegenden Teiles der Beamtenschaft erwartet werden muß, daß er in Erkenntnis der Schicksalsverbundenheit mit Handel und Gewerbe diesem die Ausübung seines Berufes ungeschmälert überläßt.

Umfangreicher als Bestellungen innerhalb der Beamtenschaft ist sodann nach unseren Feststellungen die Gefolgschaftsversorgung in Fabrikbetrieben und größeren Unternehmungen. Ihretwegen sind eine Reihe von Verlautbarungen aus der Deutschen Arbeitsfront und dem wirtschaftspolitischen Sonderdienst der nationalsozialistischen Parteikorrespondenz herausgegeben worden, aus denen deutlich ersichtlich ist, welches die offizielle Meinung der zuständigen Parteiinstanzen ist. In einer Mitteilung des Sonderdienstes wird z. B. festgestellt, daß der Staat den Handel auch mit den kleinsten Gegenständen innerhalb der Betriebe auf die Dauer nicht dulden kann. Hierfür werden in der Hauptsache zwei Gründe angegeben. Es ist volkswirtschaftlich und sozialpolitisch unbedingt erforderlich, den kleinen Geschäftsleuten Arbeit und Brot zu sichern, abgesehen hiervon entgehen dem Fiskus erhebliche Steuerbeträge, wenn die Warenverteilung nicht durch den einschlägigen Handel erfolgt. In einer offiziellen Verlautbarung heißt es hierzu:

„Man kann die Mittel des Staates zur Durchführung dieser nationalsozialistischen Forderung einsetzen. Daß diese Möglichkeit besteht, ist gut; wichtiger ist es aber, die Gefolgschaft von der Notwendigkeit des Verschwindens des Schwarzhandels zu überzeugen. Eine Aufgabe für Betriebsführer, Zellenobmann und Vertrauensrat. Es gilt, die Gefolgschaft so mit dem nationalsozialistischen Gedanken zu durchdringen, daß der Schwarzhandel daran stirbt, daß er an der inneren Haltung der Gefolgschaft keine Stütze mehr findet."

Der „Informationsdienst" der DAF. bezeichnete es im August 1934 als ein in der marxistischen Zeit gang und gäbe gewordenes Uebel, daß in den Betrieben sich Betriebsratsmitglieder als „Handelsvertreter" aller möglichen Waren und Artikel etablieren. Seine Wurzel habe dieses Gebahren in der damaligen Atmosphäre von Korruption. Diesen Gedankengängen entsprechend verbot die NSBO. durch Sondermitteilung vom 31. Januar 1935 den Warenhandel in den Betrieben, bei denen Zellenobleuten Vergütungen oder Auslagenersatz gewährt wird. Sehr klar hat sich sodann ein Gauwalter der DAF. dahin ausgesprochen, daß der Verkauf von Waren in den Betrieben abzulehnen sei. „Ich hoffe und erwarte, daß ihr euch unter keinen Umständen durch Zuwendungen irgendwelcher Art beeinflussen laßt. Der Verkauf von Waren ist Aufgabe des Handels und nicht der Deutschen Arbeitsfront. Weist alle Angebote dieser Art ab und setzt euch mit eurer ganzen Kraft, wie bisher, für die Gemeinschaft des Betriebes auf sozialpolitischem Gebiet ein!"

Zum Tag der nationalen Solidarität!



Der Führer spricht: „Was Ihr in diesem Winter gebt, das gebt Ihr nicht der Regierung, das gebt Ihr dem deutschen Volke; das heißt: Ihr gebt es Euch selbst!"

Halte Dich bereit!

Nicht Mitleid — sondern nationale Pflicht!

NSG. Die Tage werden immer kürzer, vorbei ist die Zeit mit der warmen Sonne. Die Nächte sind schon empfindlich kalt und manchmal riecht es schon nach Schnee . . .

Was ist denn der Winter! Sicher, für die, die Geld haben, sich warm kleiden können die den Schrank voll haben und gut geheizte Zimmer, für die ist der Winter eine Jahreszeit, deren Unbill man begegnen kann. Aber für die, die keinen warmen Mantel haben, die mit zerrissenen Schuhen durch den Schne waten und deren Oefen kalt bleiben, für die ist der Winter eine lange Zeit des Darbens, — — wenn nicht schon mehrmals das deutsche Volk in seiner Gesamtheit bewiesen hätte, daß es den Kampf gegen den Winterfeind aufnimmt und — ihn besiegt. Und zwar so, daß sogar berufsmäßige Miesmacher verstummen und die Leistungen anerkennen müssen. Das Ausland, das uns ja nun wirklich nicht allzu liebenswürdig gesinnt ist, wurde von der unvergleichlichen Kraftanstrengung der Nation gepackt und mitgerissen. Die nationalsozialistische Bewegung schlug in den vergangenen Wintern die große Schlacht der Volksgemeinschaft, die den Bauern, den Arbeitern, den Lehrern, den Fabrikherrn, alle Berufe, die alle deutschen Volksgenossen, jung und alt, arm und reich, zur großen Volksgemeinschaft zusammenschweißte, einer Volksgemeinschaft, die dem Führer und dem Außenstehenden, dem Nichtwissenden die der Zukunft ein neues Wunder sein wird . . . Wunder? Ja. Ein Mann hat es vermocht, das in Parteien, Not, Verzweiflung, Schmach und Schande darniederliegende Deutschland aufzureißen zur Besinnung, aus tausenderlei Berufen, Ständen, Klassen und Schichten ein Volk werden zu lassen! Ja, Wunder, Wunder sind auch die Ergebnisse der Winterhilfswerke, Erfolge gigantischer Arbeit, Sieg vieler Schlachten.

Trotz der großen Erfolge im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit leben in den Großstädten und auf den Dörfern Volksgenossen, die mit geringen Mitteln auskommen müssen, die vielleicht ein wärmendes Kleidungsstück haben müssen. Kohlen, Kartoffeln, denen es hier und da fehlt. Aber sie werden ihren Anzug und den notwendigen Mantel, Brennstoff und Lebensmittel erhalten, weil ja das deutsche Volk entschlossener denn je ist, sich für den einzelnen voll und ganz einzusetzen und die Volksgemeinschaft zu beweisen. Das deutsche Winterhilfswerk ist nicht ein Ausfluß demütigen Mitleids, sondern eine nationale Verpflichtung, der sich niemand entziehen wird und kann. Wir alle sind bereit bis zum letzten Mann, einzuspringen für den hilfsbedürftigen Nächsten und niemals wankend zu werden. Und sieh, deutscher Volksgenosse, das ist das Wort für dich:

Halte Dich bereit!

Aus der Umgebung

Sölde, 4. Dez. Geflügeldiebe. Nachts statteten Geflügeldiebe dem Landwirt Karl Maßmann einen unerwünschten Besuch ab. Sie verschafften sich Eingang in den Geflügelstall und schlachteten dort 40 Hühner und drei Gänse ab. Eine Gans wurde abgeschlachtet im Stall vorgefunden. Er sind wohl dieselben Spitzbuben, die dann bei dem Anlieger Sasse am Sölder Kirchweg eingedrungen sind. Sie stahlen hier Hühner und Kaninchen.

Hamm, 4. Dez. Treibjagd. Auf dem Standortübungsplatz Heeßen-Hamm fand gestern die diesjährige Treibjagd statt, zu der auch der Kommandierende General des VI. Armeekorps und Oberbefehlshaber im Wehrkreis VI Generalleutnant v. Kluge erschienen war. Es wurden 176 Stück Rotwild erlegt.

Lüdenscheid, 5. Dez. Molkerei Lüdenscheid. Hier wurde die vom Milchwirtschaftsverband eingerichtete Molkerei in der Konkordiastraße eröffnet. Zunächst werden täglich 4000 Liter Milch verarbeitet, und zwar zu Molkerei-Milch, feiner deutscher Molkerei-Butter und verschiedene Sorten Weichkäse.

Von 10 machen's 8 verkehrt! Oder, um es ganz klar auszudrücken: von 10 Menschen, die Zahnpflege treiben, putzen sich 8 wohl morgens die Zähne, aber abends vor dem Schlafengehen versäumen sie diesen wichtigen Dienst an ihrer Gesundheit. Dabei ist die gründliche Reinigung der Zähne mit einer verläßlichen Qualitäts-Zahnpaste wie Chlorodont am Abend wichtiger als in der Frühe, weil sonst die Speisereste im Laufe der Nacht in Gärung übergehen und dadurch Zahnfäule (Karies) hervorrufen. Darum lieber 2 Minuten später zu Bett, als einen Abend ohne Chlorodont!

Glück auf Falkenau

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

Roman von Kurt Riemann

24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Als hätte Monika die Gedanken der Freundin erraten, setzt sie ihre nächtliche Beichte fort:

„Was kann ich tun? Nichts als warten. Warten auf ein gutes Schicksal. Freundlich konnte ich zu ihm sein, solange er mir fremd war. Nun kann ich das auch nicht mehr. Ich bin ja ein so dummes Gör, mir sieht es ja jeder gleich an der Nasenspitze an, was mit mir los ist. Da bleibt mir nichts übrig, als kratzbürstig zu sein. Du lieber Gott, gib ihm nur ein klein bißchen Menschenverstand, daß er recht schnell begreift. Ach, Annemarie, es ist entsetzlich mit uns Mädels! Da hockt man nun hier und darf nichts sagen, nichts zeigen, nichts tun... Sind wir nicht armselige Geschöpfe..."

„Vielleicht hast du recht, Kind!"

„Meinst du, ob ich in sechs Monaten Klavier spielen kann? Ach, laß uns nach Hause fahren, morgen schon, bitte, bitte! In aller Frühe weg von hier in unser ruhiges Leben, in unser stilles, friedliches Berlin..."

„Aber Monika! Feige? Das ist ja die blasse Angst! Und morgen können wir doch nicht einfach abfahren. Ich hab' mich doch mit dem Doktor verabredet! Wir wollen ja hinaus, die andere Insel besehen! Glaub' mir, das ist für mich wichtiger, als du denkst! Soll ich dir einen guten Rat geben, Kind?"

„Ja?"

„Leg' dich auf die andere Seite, schlaf dich gründlich aus und laß dich morgen früh nach dem Morgenbad erst mal von der Sonne bescheinen. Da hat alles gleich ein anderes Gesicht."

„Ist das dein ganzer Trost?"

„Im Augenblick... ja. Was soll ich dir dummes Zeug vorschwatzen?! Aber eins ist sicher: In der Morgenfrühe sieht alles heller aus!"

„Vielleicht hast du recht. Gute Nacht, Schäfchen!"

„Nacht, Monika!" —

Still ist's in der Hütte. Noch ein Weilchen kreisen die Gedanken, umspringen den ereignisreichen Tag und verschwimmen mit den schönen Wunschbildern, die der Morgen in eine schöne Wirklichkeit verwandeln soll.

Der Mond sieht durchs Fenster auf zwei junge Mädchen: Sie lächeln im Schlaf, und er, der gelassene Wanderer durch die Jahrtausende, wundert sich nicht. So träumten die jungen Menschenkinder vor Jahrtausenden, so träumen sie heute, so werden sie nach Jahrtausenden wieder träumen... die alte Weise von Sommer und Sonne, von Liebe und Glück. Und aus ihren Träumen erblüht der Baum der Menschheit aufs neue, trägt Früchte und wächst einer unbekannten Bestimmung entgegen, die nur einer kennt. Der aber schweigt.

* * *

Gegen sieben Uhr morgens ist Generaldirektor Dr. Thormeyer aus Hamburg zurückgekommen und schnurstracks ins Werk gefahren. Stephan, der Fahrer, gibt verstohlen bekannt, daß dicke Luft sei. Der Alte habe in Hamburg ein paar Depeschen gekriegt, die hätten eingeschlagen wie Bomben ins Wasser. Morgens um vier Uhr Abfahrt, kaum Kaffee, ein Hundeleben wäre das. Wenn der Alte nicht immerhin ein anständiger Kerl wäre, der hinterher drei Tage Urlaub außer der Reihe gibt, weil er jetzt schnauzt wie ein Husarengeneral, na, dann...

Wirklich, es ist allerhand los in der Amag. Drei Beamte des Direktionsbüros treffen vier Minuten nach acht Uhr ein und müssen sich Schmeicheleien sagen lassen, die nicht von Pappe sind.

„Wo ist denn Ohlsen? Noch nicht zurück? Ja, zum Teufel, hab' ich hier ein Reisebüro oder 'ne Firma, die mit allerlei elektrischen Kram handeln will? Wo ist der Bericht? Hat sie angerufen? Ja? Wer hat das Gespräch angenommen? Soll sofort hier antanzen! Los, los!"

Die Telephonistin, mit der Annemarie von Altdorf aus verhandelt hat, schiebt sich etwas blaß durch die gepolsterte Doppeltür.

„Herr Generaldirektor?"

„Los... halten Sie sich nicht bei Anreden auf!" schmettert er ihr entgegen. „Was hat Doktor Ohlsen telephoniert?"

„Fräulein Doktor hat nur nach Herrn Generaldirektor gefragt. Als sie vor mir hörte, daß Herr Generaldirektor noch nicht zurück sei, hat sie nichts weiter angegeben."

„Auch das noch!"

Schwer poltert seine Hand auf den Schreibtisch. „Sie brauchen nicht blaß zu werden! Haben ja keine Schuld. Sagen Sie im Vorzimmer Bescheid, Korff von der Motorenabteilung soll kommen, aber ein bißchen huich!"

Erlöst schlüpft das Mädchen hinaus.

Drinnen bleibt der Mann mit der Gewitterstimmung zurück.

Ruhelos schreitet er durch den hellen Raum. Am hohen Mittelfenster, da, wo man die größere Hälfte des Betriebes übersehen kann, hemmt er den Schritt.

Da liegt das Werk, dieser Gigant, den er in Händen hält. Dahinten: Elektromotoren — viertausend Mann. Dann: Elektrischer Apparatebau — dreitausendsiebenhundert Menschen, die Montageabteilung für elektrische Anlagen — eintausendsechshundert Mann, rund siebenhundert davon auf Montage unterwegs, rechts von ihm aber, er muß ein wenig zur Seite treten, um richtig sehen zu können — zwei neue Hallen. Die Fenster noch hell und die Mauersteine noch in blankem Rot, das jüngste Kind des Werkes, Benzin-Motoren, rund viertausendfünfhundert Menschen.

Das jüngste Kind, das Sorgenkind. Wie glänzend hat die Sache angefangen! Das etwas nachlassende Elektrogeschäft fand in dem neuen Betriebszweig einen ausgezeichneten Ausgleich.

Aber das allein ist's nicht, woran Thormeyer in dieser Stunde denkt. Gott, ob die „unsichtbare Meute" — wie er die Aktionäre immer in unumschränkter Verachtung zu nennen pflegt — ein Prozent Dividende mehr oder weniger erhält... was macht das ihm aus! Für ihn persönlich hat Geld nur insoweit einen Wert, als man damit neue Hallen bauen, neue Maschinen herstellen, neue Menschenmassen zur Arbeit führen kann. Geld als Macht? ... Gott, das ist ihm so gleichgültig! Seine Macht: Das ist sein Verstand, seine Arbeitskraft, sein tierhafter Instinkt für neue Ausbaumöglichkeiten und für ein Geschäft. Damit hat er's vom Elektro-Dipl.-Ing. zum Generaldirektor gebracht!

Halle 7 und 8! Seine Sorgenkinder! Wird es ihm gelingen, viertausend Menschen den Arbeitsplatz zu erhalten? Alles hängt jetzt davon ab, daß der neue Motor hält, was er verspricht. Und daß er fertig ist...

Herrgott, wo bleibt denn dieser Korff?!... Der Mann ist ihm zwar sehr empfohlen, einer der größten Aktionäre ist sein Beschützer und behauptet, daß er ein Meisterkonstrukteur sei. Aber Thormeyer hat eine komische Nase: Sie sagt ihm beim ersten Zusammentreffen, was mit einem Menschen los ist. Korff geht für sein Gefühl zu langsam, redet zu große Töne und überhaupt... na, aber Antipathie hat in der Arbeit keinen Platz. Schließlich ist der Mann sein Chefkonstrukteur für die Benzinmotoren. Er muß sich auf ihn verlassen, vom Benzinmotoren versteht Stephan, sein Fahrer, mehr als der Herr Generaldirektor.

(Fortsetzung folgt.)

Fußleidende

Kostenlose Beratung durch bewährten

FUSS-SPEZIALISTEN

am Freitag, dem 6. Dezemb. nur von 9-1 Uhr

Schuhhaus Dürr

Schwerte-Ruhr, Friedrichstr. 4 2380

Die Koehler Reihe

bringt packende Erlebnisbücher, Zeugnisse deutschen Geistes und deutscher Leistung. Jeder Band in Ganzlein. 2.85 RM

Senta Dinglreiter, Wann kommen die Deutschen endlich wieder?

Dies Buch ist die eindrucksvolle Schilderung einer Reise durch unsere Kolonien in Afrika und bringt den Beweis für die Berechtigung deutschen Kolonialanspruchs.

v. Todenwarth, Eine tolle Flucht

Aus sibirischer Gefangenschaft flieht der Ulanenleutnant von Todenwarth in wochenlangen Märschen nach Peking. Dann wagt er das tollste Stück seiner Flucht: die Durchquerung ganz Rußlands und Rückkehr in die Heimat.

Kostenloses Verzeichnis

der 40 bisher erschienenen zum Teil bebilderten Bände erhalten Sie durch die Buchhandlung

Carl Braus, Schwerte-Ruhr

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft!

Modische Neuheiten

in kunstgewerblichen, farbigen Lederartikeln

empfiehlt

Carl Braus, Schwerte

Pianino

nur wenig gebraucht, tadellos erhalten, billig zu verkaufen.

Pianos Hohrath

Dortmund, Burgwall 21. 2087

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Morgenkaffee zu **vermieten.**

Offerten unter Nr. 2382 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kampf

gegen

Arbeitslosigkeit

durch Aufträge

an

Handwerk und Gewerbe!

Hamburg. Fischhalle

Schulstraße 1 2384

empfiehlt

Ia frischen Fisch

Herren-Mantel, ein paar schw. **Stiefel, Größe 42**

gut erhalten, billig **zu verkaufen.**

Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung. 2377

Gebrauchter, einfacher

Tisch

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 2383 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Advents-Kerzen

in großer Auswahl

Carl Braus

Schwerter Boxer wieder im Ring

Die Fahrt zum Niederrhein. — In Rees am Rhein gegen den Emmericher Boxklub 1920 4:8

Der Emmericher Boxklub 1920, einer der ältesten Boxsportvereine des Rheingaues, ist den westfälischen Boxsportlern auch wegen seiner fortlaufenden Werbetätigkeit wohl bekannt. Die Niederrheinboxer hatten am Sonntag im schönen Rheinstädtchen Rees eine große Werbeveranstaltung. Um eben dieser Werbung den richtigen Charakter zu geben, beschloß man, Westfalenboxer zu verpflichten. Die Veranstalter entsannen sich ihres Schwerter Freundschaftskampfes und luden die Schwerter Boxer zum Rückkampf ein. Das im Mai ds. Js. stattgefundene Treffen endete unentschieden. Mit Recht war man auf die erneute Begegnung gespantn. Der Gastgeber hatte seine Kampfstaffel in richtiger Erkenntnis der Leistungen der Schwerter Kampfstaffel umgestellt. Hinzu kam noch der Vorteil des eigenen Ringes. Noch vor kurzem stellten die Emmericher Boxer in einem schönen Treffen gegen die Iserlohner Boxer in Iserlohn ihre gute Form unter Beweis.

Die Schwerter enttäuschten trotz der langen Ruhepause nicht. Wenn sie auch mit 8:4 geschlagen wurden, so gefiel ihre frische Kampfesweise allgemein, was auch aus den Beifallsäußerungen der rheinischen Borgemeinde hervorging. Zwei Kämpfe gingen den Westfalen unglücklich verloren. Ein Unentschieden lag durchaus im Bereich der Möglichkeit.

Die Ergebnisse:

Schülerpapier: Meisters E. — Arndt Schw. unentschieden. Der Schwerter bestand hier seinen ersten Kampf.

Fliegengewicht: Lasaar E. — Dahlbüdding Schw. Sieger nach Punkten wird Lasaar, der 10 Pfd. schwerer ist als der forsche Schwerter, der noch in der Schlußrunde stark aggressiv wird.

Leichtgewicht: Niesing E. — H. Groll Schw. Knapper Punktsieger wird der Emmericher, der anstelle des ursprünglich vorgesehenen Boers 1 startete. Der Trainer der Schwerter Boxer konnte technisch sehr gefallen.

Federgewicht: Köpp 1 E. — Georg Kraft Schw. Der junge Schwerter Techniker, der Federgewicht in den Ring brachte, hatte gegen den 10 Pfd. schwereren Gaumeister keinen leichten Stand, aber er drehte sich geschickt aus der schwierigen Sache heraus. Der Kampf endete unentschieden. Großer Beifall.

Leichtgewicht: von Alst E. — Adolf Forth Schw. Der Schwerter hielt eisern durch, obwohl der Emmericher sich als ein sehr erfahrener Ringfuchs zeigte.

Mittelgewicht: Pohle-Rees — Walt. Brand Schw. Der Schwerter, bekannt durch seine harten Sachen, traf auf einen Boxer, der mit Gewalt die Entscheidung herbeiführen wollte und infolgedessen recht unsauber kämpfte. Der Schwerter sah sich leider genötigt, dementsprechend zu antworten. Dem Ringrichter mißfiel nur der Kampfstil des Schwerters. Brand wurde allein disqualifiziert.

Weltergewicht: Köppe 2 E. — Karl Minuth. In dem Emmericher entstand dem alten Schwerter Kämpen, der eine im Beruf zugezogene Armverletzung hatte, keine leichte Aufgabe. Minuth leistete trotzdem mit seiner Rechten wirkungsvolle Arbeit. Zehn Mal mußte der Emmericher zu Boden. Ein künstlich hinausgezögertes Zählen rettete ihn vor dem sicheren Aus. So vertrat der alte Schwerter auch dieses Mal würdig die heimischen Farben am Niederrhein.

Das Pokalendspiel im Rundfunk

Dem großen Fußball- und Funkereignis aus London folgt nach vier Tagen am Sonntag, dem 8. Dezember, bereits wieder eine nicht minder spannende Entscheidung, das Endspiel um den Fußballpokal zwischen den beiden Altmeistern FC. Schalke und FC. Nürnberg in Düsseldorf. Selbstverständlich werden alle diejenigen, denen es nicht mehr gelingt, eine Karte für das Rheinstadion zu bekommen, durch den Reichssender Köln über den Verlauf des Spiels unterrichtet werden. Ausschnitte aus dem gesamten Spiel werden am Sonntag von 18—18,25 Uhr wiedergegeben. Sprecher ist Dr. Ernst.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Im einzelnen stellten sich die Preise für ein Pfund in Pfg. wie folgt:

Gemüse: Rotkohl 6—10, Weißkohl 5—8, Grünkohl 7—10, Rosenkohl 20—30, Wirsing 6 bis 10, Endivien 10—20, Möhren 6—8, grüne Erbsen 35, Steckrüben 5—10, Kürbis 8—10, Zwiebeln 10—15, Kopfsalat hiesiger 5—10, Feldsalat 2—40, Blumenkohl Stück 20—45, Sellerie Stück 10—40, Kohlrabi Stück 10—15.

Kartoffeln: Je zehn Pfund Industrie 40 Pfg.

Obst: Apfel und Birnen inländische 10 bis 45, Weintrauben 40—50, Tomaten 15—25, Haselnüsse 40—60, Paranüsse 55—60, Erdnüsse 60, Kokosnüsse Stück 25—30, Zitronen Stück 7—10, Walnüsse Pfd. 45—60, Apfelsinen St. 4—15, Feigen im Päckchen 10 Pfg.

Fischmarkt: Bratschellfisch 40, Rotbarsch 35, Schellfisch 50, Kabeljau 35, Bückinge 35, grüne Heringe Pfund 15, Salzheringe 28 Stück 100, neue Heringe Stück 5 Pfg.

Fleischwaren: Rindfleisch 80—85, Kalbfleisch 90—120, Hammelfleisch 90—110,

Landwirtschaftliche Produkte: Margarine zu 63, 98 und 110 Pfg.

Eier je nach Größe 10—13 Pfg.

Großangriff gegen Hunger und Kälte

(Zum Tag der nationalen Solidarität)

Das Schicksal fügte uns Deutsche zusammen zu einer Gemeinschaft, die nur zusammen leben oder zusammen untergehen kann; ein Drittes gibt es nicht.

Adolf Hitler rettete die Nation vor dem Untergang und zeichnete ihr den Weg vor, den sie gehen muß, um zu leben. Dieser Weg verlangt Opfer.

Seit dem schicksalhaften 30. Januar 1933 hat das deutsche Volk in seiner Gesamtheit immer wieder bewiesen, daß es bereit ist, diesen Weg zu gehen, und sei es unter größten Opfern. Zweimal wurde die Schlacht gegen Hunger und Kälte gewonnen. Auch 1935/36 muß der Sieg unser sein. Viele Beweise größter Opferwilligkeit wurden schon erbracht; aber noch gilt es, nach der erstürmten ersten feindlichen Stellung auch die zweite und dritte Linie zu nehmen. Zum Großangriff in diesem Krieg gegen Hunger und Kälte ist vom Führer der 7. Dezember bestimmt worden. Unter der Parole „Einer für alle, alle für einen" werden die führenden Männer der Partei, des Staates, der Behörden, der Wirtschaft, der Kunst und des Sports mit der Sammelbüchse in der Hand an jeden deutschen Volksgenossen herantreten und um seinen Beitrag zum Kampffonds für diesen Feldzug bitten.

Deutsche Volksgenossen in Stadt und Land! Wir wissen, daß keiner, der mit seinem Volke fühlt, sich fernhalten wird von diesem Opfer. Wir wissen aber auch, daß noch mancher erst durch die opferfreudige Tat seine Zugehörigkeit zur deutschen Schicksalsgemeinschaft beweisen muß. Am 7. Dezember hat jeder Gelegenheit, seine Treue zum Führer durch die Tat zu bestätigen. Laßt uns der ganzen Welt erneut beweisen, daß das neue Deutschland geschlossen einsteht für jeden, der der Hilfe bedarf.

Drum auf zur Tat — sie bedeutet Sieg!

Menze,
Kreisleiter der NSDAP.
Helmich,
Standartenführer der SA-Standarte 259
Schweitzer,
k. Kreisbeauftragter des WHW. 1935/36
von Rumohr,
Landrat des Kreises Iserlohn
Dr. Damrau,
Oberbürgermeister der Stadt Iserlohn

Meisterkurse für die Provinz Westfalen

eingerichtet 1904.

Beteiligt sind: Preuß. Staat, Proinz Westfalen, Stadt Dortmund, Westfälische Handwerkskammern.

Der Landrat teilt mit: Beginn der nächsten großen Meisterkurse für Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Maler, Klempner und Installateure für Gas- und Wasseranlagen, Damenschneiderinnen, Bau- und Kunstschlosser und Steinbildhauer Montag, 13. Januar 1976 bei genügender Teilnehmerzahl. Der Unterricht findet in den Räumen der Handwerkerschule in Dortmund, Brügmannstraße 25 statt. Die Teilnahme an den Kursen war bisher sehr rege. Zugelassen werden Meister und ältere Gesellen. Unterricht täglich 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr (Samstag nachmittag frei). Kursusdauer: 6 Wochen. Unterrichtsfächer: Fachzeichnen, praktische Uebungen, Preisermittlung, Maschinen-, Werkzeug-, Materialienkunde, Fachrechnen, fachwirtschaftliche Vorträge, Unterricht in Buchführung und Gesetzeskunde wird laut Beschluß des Kuratoriums in den Kursen nicht erteilt.

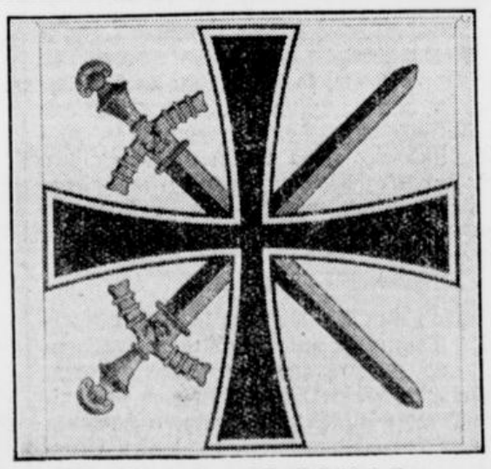
Unterrichtsgeld: 40 Rm. für den Kursus. Bedürftige Teilnehmer können Beihilfen zum Lebensunterhalt erhalten. — Anmeldungen (Formulare sind bei der Leitung der Meisterkurse zu haben) sind zu richten: „An die Leitung der Meisterkurse, Dortmund, Brügmannstraße 25."

Bücherschau

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte.

Besseres Deutsch! Schwierigkeiten der Sprachlehre und Rechtschreibung. Von Alfred Jasper. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis Rm. 1.—. (P.-Sch.-Kto. Köln 76 183). Jeder Deutsche ist verpflichtet, seine sprachlichen Fehler zu bekämpfen und sein sprachliches Können zu vertiefen, denn ein gediegenes sprachliches Wissen ist die Grundbedingung und Voraussetzung jedes Vorwärtskommens im Leben und Beruf. Unsere liebe Muttersprache birgt ja mannigfache Schwierigkeiten und der Verfasser erklärt daher in dieser Schrift an Hand von 20 Abhandlungen die Hauptschwierigkeitsgebiete. In übersichtlicher klarer Form, mit Angabe vieler Beispiele wird das Wichtigste vor Augen geführt und allgemein erständlich erklärt. Wer um seine sprachliche Weiterbildung besorgt ist — und jeder sollte es sein — der greife nach diesem Büchlein.

Denkt an den Eintopf am 2. Advent! Nicht nur spenden, sondern auch opfern!



Die Flagge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine

Mit Wirkung vom 1. Dezember ab führt der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine eine neue Flagge. Es ist ein weißes gleichseitiges Rechteck mit einem schwarzen Eisernen Kreuz. Unter dem Eisernen Kreuz liegen zwei im Rechtwinkel gekreuzte goldgelbe Schwerter, auf deren Parierstangen sich unklare Anker befinden. (Scherl-Bilderdienst-M)



Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr!)

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 4. Dez. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt 670 Stück Großvieh, 165 Ferkel, 47 Läufer und ältere Futterschweine und 35 Kälber. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten: 580—610, 550—570, 480—510 RM. Rinder kosteten 375—520 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel in Großvieh war mittel. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): a) Ferkel: 5—6 Wochen alt 14 bis 16 RM., 6—8 Wochen alt 17—20 RM., 8 bis 10 Wochen alt 21—29 RM., 10—12 Wochen alt 30—35 RM., b) Läuferschweine: über 3 bis 5 Monate alt 36—70 RM. Abfallende Ware war entsprechend niedriger. Ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher. Der nächste Markt findet am 11. Dezember statt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten

Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschl. Materndienst): Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R., Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.: Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig. D.-A. XI./35 1111.

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman von P. Hain

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag - Königsbrück (Bez. Dresden)

Vertraute Geräusche, Gestalten und Stimmen, auch für Uli und von Rödern. Der Oberst knirscht manchmal ein bißchen mit den Zähnen. Wahrscheinlich denkt er an das, was er selber einmal gehabt und verloren hat.

Sie treten dann auf den Kirchhof, gleich hinter der Kirche, der in einer Woge von Modergeruch aus faulendem Laub liegt. Aber im Frühling singen hier zahllose bunte Vögel, und auf den Gräbern blühen überall bunte Blumen.

Zwischen den Hügeln schreitet Ria den andern voran, bis sie an einer Mauer stehen, die den Friedhof von den Feldern trennt, die dahinter liegen. Schön ruhen die Toten hier, denkt Uli ergriffen — so zwischen den Wiesen und den reifenden Kornfeldern, auf denen den Frühling und Sommer über die Knechte arbeiten und die Kornraden und der rote Klatschmohn blühen. Sie sind nicht allein, die Toten hier. Sie sind eigentlich immer mitten in ihrem Land, zwischen dem Sensendengeln der Schnitter und den frohen Liedern der Mägde beim Aehrenlesen. Nur im Winter — ja im Winter.

An der hinteren Mauer aber ist Ria stehengeblieben. Da sind die großen, aus marmornen und steinernen Umrandungen gefügten Grabstellen derer von Einsiedel. In langer Reihe liegen sie beieinander. Lauter Einsiedels, die auf diesem Lande geboren wurden und gestorben sind. Männer und Frauen. Und wo ein Platz dazwischen frei ist, liegt dennoch ein Einsiedel, aber das Grab ist eingeebnet worden, da es schon zu alt war. Unkraut wuchert darüber.

Stumm stehen die drei eine Weile vor dieser Ahnenreihe von toten Gutsherren.

Dann faßt Ria leise nach Ulis Arm.

„Ich hab' sie einmal wiedersehen müssen — die Gräber, Uli. Ich glaube, nun bin ich wieder stark genug, in die Welt zu reisen."

Vorerst aber blieben sie noch einige Tage im Bruch einquartiert in einem gemütlichen Dorfkrug, sie fuhren in die Kreisstadt und gingen zu einem Agenten, der gut unterrichtet ist darüber, wo und wann ein Bauernhof oder ein mittleres Gut zu haben ist und der, als er Rias Namen hört, ordentlich stramm vom Stuhl aufspringt und vergnügt ausruft:

„Das hätten Sie doch gleich sagen sollen, Gnädigste. Für Sie suche ich den besten Hof, der hier irgendwo frei wird."

Der Mann heißt Molander und ist knapp dreißig Jahre alt.

„Sie werden sich wohl meiner nicht mehr entsinnen", sagt er errötend, „ich habe die Maklerfirma von meinem verstorbenen Vater übernommen. Es ist eine alte Firma, wie Sie ja wissen. Ich selber aber weiß noch sehr gut, wie Sie als Backfisch hier die Hauptstraße manchmal entlangritten, wenn Sie vom Gutshof zur Stadt kamen, und sich köstlich über das Spalier Ihrer Verehrer von Primanern und sonstigem Gemüse amüsierten, das Ihnen das Geleit gab. Ich selber war nämlich auch darunter."

Das gibt nun ein frohes Gelächter, da Molander noch mehr schwärmerische Jugenderinnerungen hervorkramt, und es wird eine vergnügte Stunde. Der Oberst von Rödern hinterläßt seine Adresse „für alle Fälle", und Molander verspricht, die Augen offenzuhalten.

Als sie wieder auf der Straße der kleinen Stadt stehen, lacht Ria verschmitzt und kneift Uli dabei kräftig vor Wonne in den Arm:

„Der sollte wissen, daß wir beide jetzt die „fliegenden Reiter" sind, deren Plakate bald sogar jenseits des Atlantik kleben werden. Noch heute wüßte es die ganze Stadt — haha!"

Einen Tag später fahren sie wieder nach Berlin zurück. Es hätte keine schönere Verlobungsreise geben können. —

Neuntes Kapitel

Das ist ja nun wirklich etwas ganz anderes, dieser Zirkus Krohme in Hamburg. Da, wo sonst der Dom aufgebaut ist, dieser riesenhafte Rummelplatz von Hamburg, steht jetzt die gewaltige Stadt dieser erstklassigen Zirkusschau.

Jawohl — eine richtige Stadt von Zelten und Wagen, denn es mögen wohl bald so an achthundert Menschen sein, denen dieser Zirkus Arbeit und Brot gibt. Langgestreckte Stallzelte mit ihrer Fülle von tadellosem Pferdematerial, den Käfigen für die Seelöwen, Lamas, Tiger, Löwen und sonstigem mehr oder weniger wilden Viehzeug, darunter die weltberühmten Elefanten des Direktors Krohme nicht zu vergessen. Zelte für die Bewohner der Stadt, als da sind: Neger, Araber, Chinesen, Indianer und anderes exotisches Volk, das sich in Zelten wohler fühlt als in den komfortablen Artistenwagen. Das sind ja nun keine schwankenden, sich wie ein Schiff im Sturm wiegenden Vehikel, wie die beim Zirkus Ringelnatz, sondern richtige fahrende Wohnungen, in denen es kleine Salons und Waschein richtungen gibt, und der Wohnwagen des Herrn Direktors ist nicht schlechter eingerichtet als eine elegante Fünfzimmerwohnung. Dazu die Bürowagen, die alle zusammen eine richtige Flucht von Zimmern ergeben mit eifrig arbeitenden Angestellten und klappernden Schreibmaschinen und dem notwendigen Krach des Bürovorstehers.

Riesige Dynamos sorgen dafür, daß überall herrliches elektrisches Licht brennen kann. Eine Zauberstadt. Ein modernes Märchen. Und wer durch die Straßen dieser Zelt- und Wagenreihen wandert, wozu er nur ein paar Groschen Eintrittsgeld zu bezahlen braucht, spürt unwillkürlich — ob er will oder nicht — etwas von der Abenteuerlichkeit fremder Welten und dem Zauber eines aus Traum und Wirklichkeit zusammenfließenden Märchens.

Uli hat hier zusammen mit einem weltbekannten Jongleur, der sich Albertini nennt, einen Wohnwagen mit einem Appartement von zwei Schlafkabinetts, einem gemeinsamen Salon und Baderaum angewiesen erhalten. Ria hat einen Wagen ganz für sich allein. Ein richtiges kuscheliges Nest mit Ankleideraum und Boudoir, wie es reizender kein Hotel liefern könnte.

In solchem Wagen durch die Welt ziehen? Das allerdings läßt sich hören. Nun, zumeist fahren diese Wagen ja nur bis zum nächsten Bahnhof und rollen von da ab per Eisenbahnachse weiter. Landstraßen wird man von ihren Fenstern aus nicht viele zu sehen bekommen, jedenfalls nur breite, bequeme Chausseen.

Gleich am ersten Tage ihrer Ankunft bummeln Uli und Ria durch die Zelt- und Wagenstadt.

„Ein Paradies!" stellt Ria fest.

„Ein Traum aus Tausendundeiner Nacht", sagt Uli. „Eine deutsche Zirkusschau, die uns so leicht keiner nachmacht."

Zwei Tage haben sie dann noch Zeit, um zu proben und sich an die neuen, gewaltigen Ausmaße der Manege zu gewöhnen, die offenbar auch Felix mit Behagen erfüllen. Ganz Hamburg ist überschwemmt mit den Plakaten des Zirkus. die Werbetrommel dröhnt in allen Zeitungen, Umzüge des künstlerischen Personals finden durch die Straßen statt, an der auch die „fliegenden Reiter" teilnehmen müssen: Das letzte Gastspiel des Zirkus Krohme auf deutschem Boden vor seiner großen Auslandstournee.

Und die Hamburger sind stolz, daß es in ihrer Stadt stattfindet. — Nöch?

Es fällt denn auch zur ersten Vorstellung nicht der berühmte Apfel mehr zu Boden, so dicht sind alle Reihen und Logen besetzt. Ein glänzender Auftakt!

Und dann geht es los, nachdem Fanfaren-Geschmetter durch das Riesenzelt gebraust ist, zum Zeichen des Beginns der Vorstellung. Gleich darauf fängt die ausgezeichnete Musikkapelle an zu spielen: das bunte Spiel beginnt.

Das ist nun keine einfache Manege wie sonst im Zirkus, das sind gleich drei Manegen nebeneinander. Krohmes besondere Erfindung. Und dreimal soviel wie in anderen Zirkussen wird auch geboten, kaum vermag das Auge die Fülle der sich überstürzenden Nummern zu erfassen. Kein Wunder, wenn hier der Zuschauer gleich von Anfang an in einem wahren Wirbel von zirzensischen Nummern förmlich ertrinkt und davon mitgerissen wird. Und erst ganz allmählich beruhigt sich dieser Wirbel, und diese und jene besondere Attraktion wird geschickt in den Vordergrund der mittleren Arena gerückt.

Da jonglieren Neger mit Lanzen und Feuerbränden und Messern und tanzen dabei wie verrückt ihre alten Tanzschritte aus dem Busch, Radfahrer sausen über ein über die ganze Länge der drei Manegen gespanntes Seil, während unter ihnen Jockeis in rasendem Galopp ihre halsbrecherischen Künste zeigen.

Ueberall kreisen die Scheinwerfer und heben jede Nummer in grelles oder farbiges Licht.

Chinesische Zopfakrobaten wirbeln durch die Luft, Tscherkessen brausen daher mit geschwungenen Speeren, Clowns taumeln irgendwie auf, einer immer lustiger als der andere, und füllen die Pausen, damit Augen und Sinne der Zuschauer sich erholen können für die nächsten Nummern, die nie lange auf sich warten lassen.

Albertini steht allein in der Mittelarena — Hauptnummer — und wirft mit Keulen und Tellern und Stühlen und Bällen nur so um sich herum, und alle fliegen doch wieder von Zauberhand bezwungen zwischen seine geschickten Finger zurück.

Und dann wieder Tiere!

Die berühmten Seelöwen des Kapitäns Lawrence, die schlauer sind als mancher dumme Mensch. Die Elefanten des Direktors Krohme, die auf den Hinterbeinen stehen und mit ihren Rüsseln Trompete blasen, auf ihren Sockeln achtungsvoll zuschauen, als eine kleine Schulreiterin ihre zarte und noble Kunst zeigt, und respektvoll Männchen machen, als die Kleine abreitet. Kamele machen auf Befehl „Kniebeuge" und „tot" und lassen sich von einem Clown dumme Witze erzählen. Bären, Löwen, Tiger traben brüllend durch den Laufgang herein, nachdem ein hohes Gitter rings um die Manege aufgewachsen ist. In roter Litewka steht der Dompteur da und zwingt die Bestien zu ihren Kunststücken, die atemlos von den Zuschauern verfolgt werden. Es riecht angenehm gruselig nach Raubtier und Urwald.

Zirkus! Zirkus!

Kein Mensch von all den Tausenden hier denkt jetzt an seine persönlichen Sorgen, an den Alltag, draußen vor diesem riesenhaften Zelt, an das Morgen mit seiner neuen Arbeit oder an unbezahlte Rechnungen oder geplatzte Wechsel und den Gerichtsvollzieher. Jeder ist eingeschlossen in diese Welt der Abenteuer und in den berauschenden Zauber einer märchenbunten Unwirklichkeit!

Zirkus! Zirkus!

Und dann sind alle drei Manegen plötzlich leer, nur die Scheinwerfer brennen weiß in die Mittelarena, Fanfaren schmettern wieder, wie zu jeder Sonderaktion, und Bajazzo Uli taumelt grotesk mit flatternden Armen und Beinen herein, verfolgt von dem rasenden Felix, auf dessen Rücken Ria wie eine wunderzarte Elfe steht.

Die „fliegenden Reiter" beginnen ihre Nummer.

Atemlos still ist es in dem Riesenraum.

Atemlos sehen alle dem wirbelnden Spiel dieser Körper zu, die mit eleganter Leichtigkeit und einer wahrhaft tänzerischen Anmut ihre tollen Kapriolen und Saltos und Volten schlagen.

Direktor Krohme selbst steht in seiner Loge mit dem engeren Stab seiner künstlerischen Mitarbeiter, Regisseur, Pressechef und erstem Stallmeister.

„Fabelhaft", murmelt er. „Die haben uns noch fürs Ausland gefehlt. Und daß die Ria partout ihre Maske tragen muß — ich war eigentlich zuerst gar nicht damit einverstanden —, macht die Nummer noch besonders pikant. Die Yankees werden Maul und Nase aufsperren. Hoffentlich schnappt uns da drüben nicht irgendein spleeniger Dollarkrösus die Kleine weg.

„Wird nich mehr jut zu machen sein", nuschelt der Pressechef, ein einfacher Gustav Müller, der seit Jahren Krohmes rechte Hand ist. „Die is nämlich seit kurzem fest mit Rödern liiert."

„Wat denn, wat denn?" wendet sich Krohme fragend um.

„Verlobt. Passen ja auch wundervooll zusammen."

Davon hat Krohme noch gar keine Ahnung. Aber Müller hat seine Augen überall, und so hat er denn schon vor zwei Tagen die neuen, blitzblanken Ringe entdeckt.

„Fein. Is auch das beste für so eine Nummer, da laufen sie nicht so leicht auseinander."

Eben ist der Reitakt zu Ende. Begeisterungstaumel rast durch das Haus. Blumen fliegen in die Manege, als Ria und Uli sich wieder sehen lassen. Jubelnde Zurufe. Das ganze Schapiteau zittert vor dem Gebrüll.

Verebbt langsam.

Große Pause. Der erste Teil des Programms ist zu Ende.

•

„Tolle Nummer", sagt in einer der Logen ein eleganter glatzköpfiger Herr, der kein Jüngling mehr ist und dem in dem blassen, etwas verlebten Gesicht das Monokel wie angeklebt im Auge sitzt. „Fabelhaft, das Mädel, wie Gummi."

Isa Wieland lächelt etwas hochmütig.

„Der Partner kam mir noch viel tollkühner vor, Rudi. Warum der sich bloß so dumm geschminkt hat?"

„Besserer Effekt, Isa. Ich meinerseits möchte wissen, warum das Mädel eine Maske trägt."

Isa lacht spöttisch:

„Zum Männerfangen, Rudi. Ihr Männer fallt ja so leicht auf solche Tricks rein."

Graf Bachwitz meckert diskret, schön klingt's nicht.

„Ich bin gefeit, gegen jede schöne Maske", sagt er galant und küßt Isa die Hand. „Wollen wir uns auch ein bißchen die Stallungen ansehen? Sollen da sehenswerte Einrichtungen sein."

Isa ist bleich dabei.

„Dann komm."

Sie hat keine Ahnung, wen sie da vor wenigen Minuten noch in der Manege bewundert hat. In einer Woche wird sie mit ihrem Vater und Graf Bachwitz, ihrem Verlobten, nach Neuyork weiterfahren, dieser Zirkusbesuch ist ein neckischer Zufall. Der Himmel weiß, wie er noch spielen mag.

Alle Tierliebhaber aus dem Publikum tummeln sich also nun mal während der Pause in den Ställen und vor den Käfigen. Manche Bestien erhalten ihre Abendmahlzeit, und das ist ja ein besonderes Vergnügen, für die Bestien selbst sowohl als auch für die Zuschauer, denen bei den Riesenportionen das Wasser im Munde zusammenläuft. Andere wieder bummeln durch die Zeltstadt, die im hellen Licht der Scheinwerfer daliegt, um die Exoten und ihre mannigfaltigen Rangen in ihrer „Häuslichkeit" zu bestaunen.

Graf Bachwitz und Isa gehen das große Stallzelt entlang. Für schöne Pferde hat Isa ja stets Interesse gehabt.

Sauberer können die Boxen auch nicht in einem erstklassigen Gestüt aussehen wie hier. Da ist alles tadellos in Schuß, und die Stallburschen sehen wie aus dem Ei gepellt aus.

In einer der Boxen steht Ria noch bei Felix. Der Bursche hat ihn eben abgerieben, nun streichelt sie ihm das Fell und läßt ihn die immer heißbegehrten Zuckerstückchen schlecken, die er sich nach der Arbeit verdient hat. Eher geht er doch nie an die Futterkrippe heran.

Ria ist noch im Kostüm.

Da sie sich eben umdreht, steht Graf Bachwitz vor der Box. Isa ist etwas zurückgeblieben, um einen makellosen Falben zu bewundern, der da mit seinem Fohlen, einem entzückenden Pferdebaby, einquartiert ist. Eine ganze Menge Leute steht fröhlich herum, um das hübsche Bild zu betrachten, Bachwitz hat das nicht interessiert, so ist er allein ein Stück weitergeschlendert.

Und glotzt nun Ria durch sein Monokel wie ein Wundertier an. Er hat sie am Kostüm sofort als die anmutige Partnerin der „fliegenden Reiter" wiedererkannt.

„Ah, ohne Maske, Gnädigste", schnarrt er begeistert, das Monokel fester klemmend. „Faaabelhaft."

Ria betrachtet sich lächelnd diesen putzigen Galantuomo, der eine Stimme beinahe wie ein quäkendes Kind hat und offenbar von seiner Unwiderstehlichkeit überzeugt ist. Sie kennt diesen Typ ja schon längst. Kulissenkavaliere nennt man sie im Artistenjargon. Zumeist haben sie's auf Schulreiterinnen und Girls abgesehen.

„Auch Ihr Pferd, ganz kolossaaal! Meine Bewunderung, Gnädigste. Aufrichtigst."

Ungeniert starrt er Ria an. Dieses, jetzt maskenlose, makellos schöne Antlitz weckt mit einem Schlage seine immer auf der Lauer liegende Triebhaftigkeit. Er tritt weiter in die Box herein. Das leichte, eng anliegende Kostüm Rias läßt ihre geschmeidige Gestalt deutlich hervortreten. Der Bachwitzgraf hat einen besonderen Blick dafür, und wenn irgend etwas groß an ihm entwickelt ist, so ist es die Einbildung.

„Ich werde mir erlauben, morgen wieder im Zirkus zu sein, zweite Seitenloge", es wird sich schon machen lassen, denkt er, „sollte mich freuen, Sie näher . . ."

Er legt die Hand um Rias Hüften, er ist das so hinter den Kulissen von Theater und Zirkus gewohnt. Eine etwas hochnäsige Vertraulichkeit. Rias Gesicht wird sehr kühl, aber ehe sie noch selbst die vorwitzige Hand abschütteln kann, taucht plötzlich Uli um die Ecke der Box auf. Auch noch im Kostüm, aber schon abgeschminkt. es ist nur der Bruchteil einer Sekunde, daß er stutzt, dann hat er die Situation überblickt. Ein Kavalier, der mal wieder aus der Rolle fällt — aha! Und mit weitauslangendem Arm hat er den guten Bachwitz hinten am Smokingkragen erwischt und reißt ihn mit Nachdruck zurück. Daß das mit solchem Aplomb geschieht, daß der Graf sich kaum auf den Beinen halten kann, liegt nun eben daran, daß Artistenhände selten einen zarten Griff haben, nicht wahr?

„Zum Teufel", stößt Bachwitz unwillig hervor, während er wütend um sich blickt — und, ja, da steht nun gerade auch Isa, die eben vorbei wollte und der ihr Verlobter beinahe vor die Füße geworfen wird.

„Aber Rudi", sagt sie verblüfft.

Und bleibt mit einem Ruck stehen.

Denn da sieht sie Ria, die ein vergnügtes Lachen auf den Lippen hat ob der Ueberraschung, die über ihren stürmischen Bewunderer so nachdrücklich hereingebrochen ist. Auch Uli lacht:

„Ja, mein Herr, wir sind hier nicht in einem Tingeltangel!"

„Die Zirkusreiterin, ah, Fräulein Roselli", stößt Isa erstaunt hervor, und starrt dann Uli groß an. Der blickt von Isa auf Bachwitz, und denkt: Die Sache ist richtig! Da sind wir also doch nochmal hübsch zusammengekommen. Großartig!

Auch Bachwitz hat ihn jetzt erkannt und reibt sich in tödlicher Verlegenheit den Staub vom Smokingärmel. Die Situation ist ihm jetzt gar nicht mehr so „faaabelhaft".

Stumme Szene.

Uli verbeugt sich leicht:

„Die Welt ist klein, Gnädigste."

Isa hat ein leichtes Zittern um den Mund. Blöder Zufall, geht es ihr durch den Kopf. Und dann: Das also ist aus ihm geworden!

Ihr Mund verzieht sich spöttisch.

„Das hätte ich nun wirklich nicht vermutet, Herr von Rödern, daß Sie es waren, der vorhin . . ."

„Ich hoffe, daß Ihnen der Reitakt gefallen hat, Gnädigste."

Da fühlt sich Bachwitz bemüßigt, auch ein Wort zu sagen. Er hat sich von dem ersten Schreck erholt und auch von dem ersten Staunen, daß da leibhaftig Uli von Rödern im Bajazzoanzug vor ihm steht. Das gibt ihm einen mächtigen Mut, und so keift er:

„Sie sind ein Lümmel, Herr, Sie werden . . ."

Er fuchtelt ein bißchen mit dem Arm herum. Uli greift blitzschnell zu und umspannt diesen Arm mit einer Heftigkeit, daß dem Herrn Grafen das Monokel mit einem wehmütigen „knack" auf die Erde fällt. Just in etwas hinein, was auch gerade Felix in diesem Augenblick fallen läßt. Das Monokel ist also unrettbar verloren!

„Ja, lieber Graf Bachwitz", sagt Uli, und läßt die heruntergedrückte Hand von Bachwitz nicht los, so sehr der auch zappelt, „ich werde immer demjenigen gehörig auf die Finger klopfen, der sich untersteht, meine Braut für ein x-beliebiges Girl zu halten. Sie haben verstanden?"

„Sie werden mir Genugtuung geben", gurgelt Bachwitz.

„Gern. Womit? Kanonen oder Leberwürste?" lächelt Uli bestrickend.

Isa ist sehr blaß geworden. Schon sammeln sich andere Leute um sie und wollen wissen, was los ist. Hastig sagt sie:

„Aber Rudi, mit einem Clown?"

Hochmütig mustert sie Ria und läßt den Blick über Ulis Anzug gleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland

Ueberall lauert der Tod!

Ein Mahnwort an alle Kraftfahrer

Der Deutsche Automobil-Club (DDAC) sieht sich auf Grund seiner Erfahrungen veranlaßt, an alle Kraftfahrer, insbesondere aber an die jungen Besitzer neuer Führerscheine das dringende Mahnwort zu richten, der Gefahren eingedenk zu sein, die gerade die Herbst- und Winterzeit mit sich bringt. Die Fahrer haben jetzt besonders zu beachten und für ihre Fahrweise in Rechnung zu stellen die nebelfeuchte oder regennasse Straße, die Schmierigkeit durch Ackererde, die von den Landfuhrwerken auf die Straße getragen wird, das gefallene Laub mit seiner Feuchtigkeit und Rutschgefahr. In allen diesen Fällen darf die Bremse nur mit großer Weichheit und Vorsicht benutzt werden.

Wenn sich Bild im Scheinwerferkegel befindet, ist abzublenden, langsam zu fahren, und notfalls anzuhalten, und zwar nicht nur der eigenen Sicherheit wegen, sondern auch mit Rücksicht auf die Schonung des Tierbestandes und in Hinblick auf die Tierquälerei bei vielleicht nur vorgekommener Verletzung.

Nebel, der schlimmste Feind des Kraftfahrers, ist nur zu bekämpfen unter Benützung des schwächsten Lichtes, teilweise unter Zuhilfenahme von Nebellampen. Lieber eine Fahrt abbrechen, als das eigene Leben und das der übrigen Straßenbenutzer durch Weiterfahren zu gefährden. Scheinwerfer und Abblendvorrichtungen sind ordnungsgemäß einzustellen. Nicht „einäugig" fahren oder einseitig abblenden. Rechtzeitig abblenden!! Die Augen möglichst wenig auf das Licht des entgegenkommenden Fahrzeugs halten, sondern eigenen Straßenrand und vorausliegendes Straßenstück beobachten. Tempo ermäßigen. Die Hupe ist keine Bremse! Man hupe nur, wenn absolut notwendig, dann aber kurz und deutlich.

Schneebedeckte Straßen bilden bei griffigen Reifen oder aufsitzenden Schneeketten keine besonderen Gefahren. Eine Einschränkung des Tempos empfiehlt sich von selbst. Eis ist einer der übelsten Feinde des Kraftfahrers, weil dagegen selbst griffige Reifen und Schneeketten keine Sicherheit bieten. Es kann nur mit ganz mäßigem Tempo und bei besonders glatten Stellen unter Zuhilfenahme eines niedrigen Ganges gefahren werden. Bremsen vermeiden oder im Notfall nur vorsichtig und leicht anwenden (Blockiergefahr).

Wenn alle Kraftfahrer diese Gesichtspunkte beachten und entsprechend den gegebenen Verhältnissen handeln, braucht kein Fahrzeug den Winter über stillgelegt zu werden, und es wird ungeheuer viel dazu beigetragen, die täglichen Verlustziffern im Straßenverkehr zu vermindern.

Mörder nach 11 Jahren gefaßt?

Wetzlar. In den ersten Tagen des April 1924 wurde eine etwa 20 Jahre alte polnische Landarbeiterin, die auf dem Hofgut Altenberg bei Wetzlar beschäftigt war, bei der Altenberger Schleuse tot aus der Lahn gezogen. Das Mädchen befand sich in schwangerem Zustande, und die damalige Untersuchung der Leiche ergab, daß vermutlich ein Verbrechen im Sinne des § 218 begangen worden war, an dessen Folgen das Mädchen gestorben ist. Um sich der unbequem gewordenen Leiche zu entledigen, ist diese dann in die Lahn geworfen worden. Auch die Möglichkeit, daß es sich um einen Mord gehandelt hat, ist nicht unerörtert geblieben. Als der Tat verdächtig wurde damals der jetzt 41 Jahre alte Johann Ermentraut festgenommen; nach mehrmonatiger Untersuchungshaft wurde er aber wieder in Freiheit gesetzt, da sich nähere Anhaltspunkte für eine Beteiligung an dem Verbrechen nicht ergaben. Jetzt, nach mehr als elf Jahren, erschien die Ehefrau Schwarzenböck aus Wetzlar bei der Wetzlarer Polizei und gab an, daß ihr Vater, der jetzt 46 Jahre alte Karl Befort, den Mord an der Landarbeiterin verübt habe. Als Zeugin nannte sie ihre Mutter, die Ehefrau des Karl Befort, die in Scheidung lebt. Auf Grund der stark belastenden Aussagen wurde Befort verhaftet; auch nahm die Polizei den damals bereits verdächtig gewesenen Ermentraut wieder in Haft.

Starkes Steigen des Rheins

und seiner Nebenflüße zu erwarten

Koblenz. Lange nicht mehr ist ein so plötzliches Steigen besonders der Obermosel erfolgt wie in den letzten Tagen. Nachdem der Pegelstand in Trier am Freitag noch 53 cm betrug, begann die Mosel am Laufe des Samstag etwas zu steigen, und am Sonntag und im Laufe des Montagvormittag stieg die Mosel um rund drei Meter. Bei einem weiteren Steigen der Wassermassen ist mit der Einstellung der Schiffahrt auf der Mosel zu rechnen. Auch der Rhein hat im Laufe des Montag die Neigung zum Ansteigen gezeigt. Der Main, die Lahn, die Nahe und die anderen Nebenflüsse des Rheins melden ein mehr oder weniger starkes Ansteigen des Wassers.

Auf der Bahnkörper tot aufgefunden

Ochtrup. Der 16jährige Metzgerlehrling Kurt Heitmann wurde morgens an der Bahnstrecke Ochtrup-Gronau tot aufgefunden. Man nimmt an, daß Heitmann aus dem fahrenden Personenzug, mit dem er zur Arbeitsstätte fuhr, springen wollte und hierbei zu Tode kam.

Radfahrwegebau im Industriegebiet

Essen. Zur Einführung des Vortrages des Geschäftsführers der Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau e. V., Berlin, Dr. Ing. H. J. Schacht im Haus der Technik in Essen sprach der Vorsitzende des Bezirksverkehrsverbandes Dr. Ing. O. Krahwehl-Essen. Mit größter Befriedigung und Genugtuung, so führte er u. a. aus, begrüße gerade der Ruhrkohlenbezirk die Gründung der Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau. Unsere Verkehrsorganisationen hätten sich seit Jahrzehnten in zäher Propaganda und Kleinarbeit besonders deshalb hierfür eingesetzt, weil in unserem Industriebezirk rund 4 Millionen Menschen auf engstem Raum, unorganisch zusammengepfercht wohnen müßten. Diese Menschenmassen seien in der prozentualen Ueberzahl wirtschaftlich von geringer Leistungsfähigkeit. Die Reichsbahn habe uns einen allgemeinen Vorzugstarif nach Berliner Muster bisher nicht gewährt trotz aller Anträge und werde dies auch in absehbarer Zeit nicht tun. Der 10-Pfg.-Tarif der Straßenbahnen harre bis auf geringe Ausnahmen der Lösung. So sei es klar, daß wir für diese schwächeren Volksschichten dem Fahrrad im Berufs- und Erholungsverkehr eine um so größere Bedeutung beimessen. Gerade im Ruhrbezirk sollte sollte dieses Problem einer sozialen Erleichterung zuerst und nachdrücklichst gelöst werden. Der Verkehr der Gefolgschaften zu und von den Arbeitsstätten, die sportliche Ausspannung und die nahe Lage schöner Ausflugsgebiete gäben reichlich Anlaß dafür.

Hierauf sprach Dr. Ing. H. J. Schacht-Berlin. Wenn wir heute ein Millionenheer von Radfahrern haben, so liege das in erster Linie in den Vorzügen des Fahrrades als Beförderungsmittel begründet. Zahlenmäßig stehe Deutschland mit seinen 15 Millionen Radfahrern an der Spitze. Holland und Dänemark hätten etwa eine doppelt so starke Fahrradbenutzung als Deutschland, wobei zu berücksichtigen sei, daß in diesen beiden Nachbarländern auch die Kraftfahrzeugdichte nahezu doppelt so groß sei wie in Deutschland. In den Jahren 1925 bis 1934 habe nach den Angaben der Verkehrsstatistik der Anteil des Radfahrverkehrs am gesamten Straßenverkehr von 30 auf 40% zugenommen. Nicht oft genug könne man darauf hinweisen, daß das Schlachtfeld des Verkehrs besonders viele Opfer unter den Radfahrern fordere. 650 Radfahrer verunglückten tödlich und 80 000 würden jährlich im Verkehr verletzt. Nur die Trennung des Radfahrverkehrs vom übrigen Straßenverkehr durch Schaffung eigener Radfahrwege verbürge eine merkbare Herabsetzung der Unfallziffern. Als Beweis hierfür führte der Redner die Berliner Unfallstatistik an. Danach verunglückten im Jahre 1934 in Berlin auf 10 Kilometer Radfahrwegen drei Radfahrer tödlich; dagegen auf die gleiche Einheitsstrecke, als auf 10 Kilometer Straße bezogen, 25 Radfahrer. Besonders müsse auf die Vorzüge des Radfahrverkehrs und des Radfahrwegebaues für das deutsche Siedlungswerk hingewiesen werden. Fahrgelder würden erspart und kämen der Lebenshaltung des Arbeitersiedlers zugute. Durch die Benutzung des Fahrrades im Berufsverkehr, die wiederum durch Anlage von Radfahrwegen angeregt und gefördert werde, werde ferner an Zeit gespart, die für die Bewirtschaftung der Arbeitersiedlerstelle nutzbringend verwandt werden könnte. Die Anlage von Radfahrwegen stelle oft die billigste Verkehrsverbindung nach einer Siedlung dar.

Die Anlage von Radwanderwegen sei weniger ein Straßenbauproblem als vielmehr eine Rechtsfrage. Es genüge, daß abseits der Straßen liegende Privat-, Feld-, Wald- und Deichwege, Feldraine und Feuerschutzstreifen an Bahnlinien für den Radfahrverkehr freigegeben würden. In ähnlicher Weise wie das Wandern werde auch der Ausflugverkehr durch den Bau von Radfahrwegen gefördert. Durch Radfahrwege inmitten von Grünflächen würden der städtischen Bevölkerung die Ausfluggebiete, also Wälder, Seen, Kleingärten, Sportplätze auf billigste und gesunde Art erschlossen. Besonders sei auf die Förderung des gesamten Straßenverkehrs durch den Radfahrwegebau hinzuweisen. Wir stehen heute mit dem Bau von Radfahrwegen an Verkehrsstraßen etwa in der gleichen Entwicklungsstufe wie vor reichlich 100 Jahren, als man erstmalig daran ging, an den Straßen Bürgersteige anzulegen. Das Kleinstmaß für Radfahrwege in einer Richtung, die auch noch ein Ueberholen gestatteten, sei 1,50 Meter und für Radfahrwege, die in beiden Richtungen befahren werden sollen, 1,80 Meter. In letzterer Zeit habe man fast immer an Landstraßen die Radfahrwege jenseits der Baumreihen und nach Möglichkeit auch jenseits des Straßengrabens bevorzugt. Um den Radfahrern weitgehend Schutz zu gewähren, empfehle sich die Anordnung einer Hecke auf der Innenseite des Radfahrweges. Für städtische Verkehrsstraßen werde in der Regel die Anlage von beiderseitigen Radfahrwegen an der Außenseite der Fahrbahn anzustreben sein. Auf Grund der Ermittlungen der Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau betrage der Bedarf an vordringlichen Radfahrwegen etwa 40 000 Klm.. Demgegenüber hätten wir in Deutschland erst 5000 Klm. vorhandene Radfahrwege. Hinsichtlich der Anforderungen an die Befestigung eines Radfahrweges, der zur Entlastung einer Verkehrsstraße angelegt werde und in unmittelbarem Zusammenhang mit einer Straße stehe, müsse man davon ausgehen, daß die Oberfläche des Radfahrweges mindestens von gleichguter Beschaffenheit sein müsse wie die dazugehörige Fahrbahn. Die Decklage der Radfahrwege müsse die Gewähr bieten für eine fugenlose, ebene und auch bei feuchtem Wetter griffige Oberfläche für ein rasches Trocknen nach Niederschlägen. Die sonst im Straßenbau üblichen neuzeitlichen Straßenbauverfahren hätten auch im Radfahrwegebau Einzug gehalten.

Erdrutsch unter der Küche

Oidtweiler. Ein nicht alltäglicher Schreck fuhr einer Hausfrau von hier in die Glieder, als sie von einem Nebenzimmer in die Küche trat und plötzlich unter ihren Füßen ein dumpfes Geräusch hörte. An den Fußleisten und im Boden zeigten sich hier und da etwa 20—30 Zentimeter breite Risse. Die Frau lief in ihrer Angst aus dem Hause und machte nun die schreckliche Entdeckung, daß die Erde unter ihrem Hause an verschiedenen Stellen bis zu einem Meter und noch mehr gesunken war. Selbst die Wasserrohre waren durch den Druck in Mitleidenschaft gezogen und mußten sofort notdürftig ausgebessert werden. Ueber die Ursache dieses Erdrutsches ist man sich zurzeit noch nicht klar.

„Haus der Rheinischen Heimat"

Köln. Im Frühjahr 1936 wird das „Haus der Rheinischen Heimat", Museum für Volkstum, Geschichte und Kultur des Rheinland, in Köln seine Tore öffnen, um allen, die sich ein ernsthaftes Bild vom Wesen und Werden des Rheinlandes machen wollen, in einer großangelegten Schau mit dem Volkstum, der Geschichte und der Kultur des Rheinlandes bekannt zu machen. Auf völkischer und nationaler Grundlage wird die innere Verbundenheit des Rheinlandes mit dem gesamten Deutschland dargestellt, wie sich die einzelnen Stände im Rheinland geschichtlich entwickelt haben und worin ihre besonderen Leistungen für die rheinische und gesamtdeutsche Kultur bestehen. Die Schausammlung wird ergänzt durch ständige Wechselausstellungen, die namentlich auch wichtige Gegenwartsfragen im Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung beleuchten sollen.

Das Ruhelohn-Versprechen

Köln. Ein seit mehr als 40 Jahren in einem Kölner Betrieb beschäftigter Meister klagte am Arbeitsgericht auf Zahlung eines Ruhelohnes von 50 Mark monatlich bis an sein Lebensende. Im Jahre 1889 habe der damalige Inhaber ihm versprochen, wöchentlich 15 Mark Ruhelohn zu zahlen, wenn er Invalide werde. Als er dann 1932 austrat, habe er seinen Anspruch auf Ruhelohn geltend gemacht und sich auf Zahlung von 50 Mark monatlich geeinigt. Jetzt weigere sich die Firma, den Ruhelohn weiter zu zahlen. Der Beklagte machte geltend, die wirtschaftlichen Verhältnisse ließen es nicht mehr zu, dem invaliden Kläger monatlich 50 Mark zu geben. Das Versprechen sei so gedacht, daß die freiwillige Zuwendung jederzeit widerrufen werden könne. Eine schriftliche Zusage sei nie erfolgt.

Das Gericht entschied: An der Rechtsgültigkeit der von dem Beklagten dem Kläger gegenüber mündlich eingegangenen Verpflichtung zur Zahlung eines Ruhelohnes ist nicht zu zweifeln. Eine derartige Verpflichtung ist kein Schenkungsversprechen (das allerdings der schriftlichen Bestätigung bedürfe), ist also gültig. Ein Wegfall des Ruhelohnes könnte nur dann in Frage kommen, wenn das Versprechen „auf Widerruf" oder „bis auf weiteres" gegeben worden wäre. Das ist jedoch ausdrücklich nicht vereinbart worden. Auch hat der Beklagte keine Umstände vorgebracht, aus denen man die stillschweigende Vereinbarung der Widerruflichkeit entnehmen könnte. Es handelt sich um eine freiwillige Uebernahme dieser Verpflichtung, woran der Beklagte gebunden ist, wie an jeden anderen Vertrag. Der Beklagte wird daher dem Klageantrag gemäß verurteilt.

Vorsicht mit Feuer und Licht

Köln. Die aus Leichtsinn oder Fahrlässigkeit hervorgerufenen Brandstiftungen vernichten alljährlich in Deutschland eine ungeheure Menge an Gütern aller Art. Man braucht sich also durchaus nicht zu wundern, wenn die Gerichte auch den fahrlässigen Brandstiftern erhebliche Freiheitsstrafen auferlegen. So erhielt eine Hausangestellte 6 Wochen Gefängnis. Ihr war ein Geldstück unter das Sofa gerollt, das sie mit Hilfe eines brennenden Papier-Fidibus wiederentdecken wollte. Das gelang ihr nicht, und sie begab sich in ihre Küche, wiederholte aber nach 10 Minuten den Versuch, das Geldstück zu finden. Dabei entstand anscheinend Zugluft, der zurückgelassene, noch glimmende Fidibus steckte das Sofa in Brand, der auf das Zimmer übergriff. Der Schaden, den die Versicherung decken mußte, betrug 1400 Mark. Die Berufung der leichtfertigen Brandstifterin gelang, weil sich gewisse mildernde Umstände ergaben. Sie muß ihren Leichtsinn mit 50 Mark Geldstrafe büßen; außerdem wird sie noch für den entstandenen Schaden aufkommen müssen.

Die Dummen werden nicht alle

Heiratsschwindler festgenommen

Düsseldorf. Der Kunstmaler Joseph Mann, der von der Staatsanwaltschaft in Kassel wegen Heiratsbetruges gesucht wird, konnte in Düsseldorf festgenommen werden. Wie sich nach seiner Festnahme auf Grund des umfangreichen Schriftverkehrs herausstellte, hat der Festgenommene eine große Anzahl Frauen betrogen. Zum Zwecke der Täuschung fertigte er sich selbst eine Ausstellungsurkunde an, daß er an der Kunst- und Gewerbeschule in Düsseldorf als Lehrer einberufen und seine feste Anstellung zu erwarten habe. Auf Grund dieses gefälschten Schriftstückes ist es ihm gelungen, von einer Anzahl Frauen, denen er die Heirat versprochen hatte, Geld zu erhalten. Wo er kein Bargeld erlangen konnte, ließ er sich Uhren, Ringe, Armbänder und sonstige Wertgegenstände geben, die er sofort wieder veräußerte. Nachdem ihm der Boden in Kassel zu heiß geworden war, verlegte er sein Tätigkeitsfeld nach Düsseldorf und Umgebung, wo er seine Betrügereien in gleicher Weise fortsetzte. Sein verwerfliches Treiben wurde ihm durch das Entgegenkommen und durch die Gutgläubigkeit vieler Frauen in manchen Fällen sehr erleichtert. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er auch in Düsseldorf, M.-Gladbach, Viersen, Dülken und Wuppertal Frauen betrogen hat, die bisher aber noch nicht als Geschädigte ermittelt werden konnten.

Hammer Milchviehversteigerung

Hamm. Am Dienstag fand in den Hammer Ausstellungshallen die 81. Milchviehversteigerung der Westfälischen Provinzialviehverwertungs-Genossenschaft Münster statt. Es waren 92 Kühe und 35 Rinder, insgesamt 127 Stück, aufgetrieben. Verkauft wurden 90 Kühe und 34 Rinder. Der Höchstpreis betrug für Kühe 750 RM., für Rinder 600 RM., der niedrigste Preis für Kühe 310 RM., für Rinder 330 RM., der Durchschnittspreis für Kühe 533 RM., für Rinder 460 RM. Der Gesamtdurchschnittspreis bezifferte sich auf 542 RM. Von den zahlreich erschienenen Käufern, vor allem aus Hessen und aus dem Industriegebiet, wurde äußerst flott und lebhaft geboten. Die Versteigerung hatte den bisher stärksten Besuch zu verzeichnen. Schwere Tiere mit besten Milchanlagen waren besonders begehrt und brachten ihren Besitzern auch entsprechende Preise. So wurden z. B. vier Preise über 700 RM. und 32 Preise über 600 RM. erzielt.

Sie beräuberten die Bäckerwagen

Ahlen. Die hiesige Polizei nahm zwei Diebe von hier fest, die auf dem Südberg einen Bäckerwagen ganz und gar ausgeplündert hatten. Bei den Verhafteten fand man einen selbstverfertigten Dreikantschlüssel, den man eigens zur Oeffnung von Bäckerwagen hergestellt hatte. Die Ermittlungen ergaben, daß die Diebe schon eine Woche vorher aus einem Bäckerwagen einen Korb mit Brötchen gestohlen hatten; jedoch hatten die Bestohlenen eigentümlicherweise keine Anzeige erstattet.

14jähriger fuhr mit nach London

Siegen. In dem sauerländischen Städtchen Altenhunden gewann der 14jährige Fritz Hesse am Wettbewerb eines Sportfachblattes eine Freifahrt zum Fußball-Länderkampf in London. Da sein Vater erwerbslos ist, sorgte die NSV für einen neuen Anzug. Von anderer Seite wurden dem fußballbegeisterten Jüngling 10 Mark als „Spesen" geschenkt, so daß der Junge wohlgemut die Reise nach London antreten konnte.

Vom Auto angefahren, 20 Meter mitgeschleift und doch nur leicht verletzt

Walstedde. Ein Milchhändler aus Ahlen, der auf dem Wege von Walstedde nach Ahlen war, wurde unterwegs von einem Kraftwagen aus Ahlen angefahren und etwa 20 Meter auf dem Kühler mitgeschleift. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert, dagegen erlitt der Milchhändler nur geringfügige Hautabschürfungen.

Mord und Selbstmord

Osnabrück. Eine grauenvolle Bluttat wurde auf dem Hof des Bauern Twellmann in der Bauernschaft Neuenkirchen, Bezirk Osnabrück, entdeckt. Man fand den dort bediensteten 17jährigen Philipp Lekamp in seinem Bett ermordet auf. Die Schädeldecke war durch Beilhiebe völlig zertrümmert. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort gegen einen aus dem Industriegebiet stammenden Knecht, der mit dem Ermordeten auf einem Zimmer schlief und seit diesem Morgen verschwunden war. Die Nachforschungen der Gendarmeriebeamten führten zu seiner Auffindung. Man fand ihn auf dem Boden der Kornscheune. Er hatte sich durch einen Schuß in den Kopf selbst das Leben genommen.

Der Tod in der Abortgrube

Atter (Kreis Osnabrück). Die Eheleute H. vermißten, als sie mit Arbeiten außerhalb des Hauses beschäftigt waren, plötzlich ihr zwei Jahre altes Töchterchen. Langes Suchen blieb ergebnislos. Erst am Abend fanden die verzweifelten Eltern das Kind in der Abortgrube, in die es hineingefallen sein mußte. Es war bereits tot.